

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Teufels Anteil (Carlo Broschi)

**Auber, Daniel-François-Esprit
Scribe, Eugène**

Leipzig, [circa 1895]

[urn:nbn:de:bsz:31-81682](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-81682)

TB.

150, 1

JB 150, 1

Opernbücher. 20. Band.

20 Pfennig.

0.24 R.-M.

Universal-Bibliothek

3313

1944 no 12

JB 150 Bd. 1

Des Teufels Anteil.

(Carlo Broschi.)

Romische Oper in drei Aufzügen

von

D. F. C. Auber.

Dichtung von Eugène Scribe.

(Heinrich Börstein und Carl Gollmid.)

Vollständiges Buch.

Durchgearbeitet und herausgegeben von C. Fr. Wittmann.

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

Vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek sind durch
jede Buchhandlung stets gratis zu beziehen.



JB 150, 1

Aus Philipp Reclams Universal-Bibliothek.

Preis jeder Nummer 20 Pfennig.

Erläuterungen

zu Meisterwerken der deutschen Literatur von Dr. Alb. Zipper.

- Goethes *Camont*. Nr. 4284.
Goethes *Hermann und Dorothea*. Nr. 3918.
Goethes *Iphigenie auf Tauris*. Nr. 3638.
Goethes *Reineke Fuchs*. Nr. 4199.
Goethes *Torquato Tasso*. Nr. 4665.
Herders *Cid*. Nr. 3946.
Lessings *Emilia Galotti*. Nr. 4057.
Lessings *Minna von Barnhelm*. Nr. 3676.
Lessings *Nathan der Weise*. Nr. 4539.
Schillers *Braut von Messina*. Nr. 3812.
Schillers *Jungfrau von Orleans*. Nr. 3740.
Schillers *Maria Stuart*. Nr. 4113.
Schillers *Wallenstein*. Nr. 4316/17.
I. *Wallensteins Lager*. II. *Die Piccolomini*. III. *Wallsteins Tod*.
Schillers *Wilhelm Tell*. Nr. 3788.
Wielands *Oberon*. Nr. 4034.

Schillers *Balladen*. Für den Schul- und Privatgebrauch herausgegeben und mit alphabetisch geordneten Erläuterungen versehen von Adolf Gy. Nr. 1710.

Goethe und Schiller. Beiträge zur Ästhetik der deutschen Klassiker von R. Heinrich von Stein. Nr. 3090.

Ein Kommentar zu Goethes *Faust*. Von Hjalmar Hjorth Boyesen, Professor der deutschen Literatur an der Cornell-Universität zu Ithaca, N.-Y. Autorisierte deutsche Bearbeitung von Otfried Mylius. Nr. 1621/22.

Erläuterungen

zu Meisterwerken der Tonkunst von Max Chop.

- Richard Wagners *Fliegender Holländer*. Nr. 4709.
Richard Wagners *Tannhäuser*. Nr. 4725.
Richard Wagners *Lohengrin*. Nr. 4750.
Richard Wagners *Tristan und Isolde*. Nr. 4768.
Richard Wagners *Ring des Nibelungen*. Vorabend:
Das Rheingold. (Nr. 4789.) Erster Tag: Die Walküre. (Nr. 4790.)
Zweiter Tag: Siegfried. (Nr. 4803.) Dritter Tag: Götterdämmerung. (Nr. 4804.)
Richard Wagners *Parsifal*. Nr. 4805.
Richard Wagner: *Die Meistersinger v. Nürnberg*. Nr. 4846.

JB 150, 1.
17 m. 78.

Des Teufels Anteil.

(Carlo Broschi.)

Romische Oper in drei Aufzügen

von

Daniel François Esprit Auber.

Dichtung von Eugène Scribe.

(Heinrich Börnstein und Carl Gollmid.)

Vollständiges Buch.

Durchgearbeitet und herausgegeben von
Carl Friedrich Wittmann.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

[im 1900]

Nachdruck und Uebersetzung dieses revidierten, mit dem vollständigen Scenarium
und mit den üblichen Strichen in Klammern versehenen Buches ist verboten.

Das Aufführungsrecht nach diesem Buche erteilt für Bühnen und Vereine einzig
und allein der Bearbeiter

Carl Friedrich Wittmann.



Opern von Kuber in der Universal-Bibliothek:

- Nr. 2689. „Fra Diavolo.“
- Nr. 3037. „Maurer und Schlosser.“
- Nr. 3313. „Des Teufels Anteil.“
- Nr. 3358. „Der schwarze Domino.“
- Nr. 3874. „Die Stumme von Portici.“
- Nr. 3956. „Gustav oder der Maskenball.“

2

Daniel François Esprit Auber, unter den Komponisten der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts einer der hervorragendsten, ein erfolgreicher Nebenbuhler Boieldieus, Rossinis, Meyerbeers, wurde am 29. Januar 1782 (nicht 1784) zu Caen in der Normandie geboren. Seine Eltern, eigentlich in Paris ansässig, waren dorthin in ihre Heimat zu Besuch gekommen, und bei dieser Gelegenheit wurde ihnen der Sohn geboren. Im Hause des Vaters, eines wohlhabenden Kaufmanns, fanden die Mäusen eine Stätte der Verehrung. War doch der Großvater ein nicht unbedeutender Maler gewesen, und der Vater selbst hatte früher als Sänger und Violinspieler über das Maß des Dilettantismus hinaus Hervorragendes geleistet. So war es also wohl kein Wunder, daß die Liebe zur Kunst sich bereits früh im Herzen des jungen Auber regte und daß er schon als elfjähriger Knabe Romanzen komponierte. (Vollständige Biographie im Opernbuche „Fra Diavolo“, Univ.-Bibl. Nr. 2689 und weiteres im Opernbuche „Maurer und Schloffer“, Univ.-Bibl. Nr. 3037).

Die Oper: „Des Teufels Anteil“ gehört der dritten Schaffensperiode des großen Komponisten an.

Die Werke der ersten Periode von 1812—1826, hauptsächlich *La neige* (Der Schnee), *Le mazon* (Maurer und Schloffer), charakterisieren sich durch ihre Einfachheit und durch die Naivität ihrer Melodien.

In der zweiten Schaffensperiode von 1828—1836, hauptsächlich *La muette de Portici* (Die Stumme von Portici), *Fra Diavolo*, *Le dieu et la Bayadère* (Gott und Bayadere), *Le philtre* (Der Liebestrank), *Le serment* (Der Schwur), *Gustave III.* (Der Mas=tenball), *L'ambassadrice* (Die Botschafterin), zeigt Auber in der verschiedenartigen Behandlung der Effette, in der genauen Kenntnis des Gefüges der Rhythmiik, in den Feinheiten der Einzelheiten der Instrumentation, in prickelnder und eigenartiger Harmonisierung, in Wucht und geistvollem Schwung den Meister.

Die dritte Schaffensperiode von 1837—1869, hauptsächlich Le domino noir (Der schwarze Domino), Le lac des fées (Der Feensee), Les diamants de la couronne (Die Krondiamanten), La part du diable (Des Teufels Anteil), grenzt sich nicht scharf ab. Aubers Begabung tönt aus und er neigt sich von da ab entschieden dem Pitanten und Tanzmäßigen zu. Eine Abnahme seiner Gestaltungskraft ist unter dem Einfluß des zunehmenden Alters unverkennbar. Die in Frankreich und Deutschland erfolgreiche Oper: „Des Teufels Anteil“ ist eigentlich ein Lustspiel mit Gesang.

Scribe war es, der glückbringende Genosse bei so vielen Opernschöpfungen, der dem Komponisten das Buch verfaßt hat.

Augustin Eugène Scribe, der französische Schriftsteller, wurde am 24. Dezember 1791 in Paris geboren. Er starb zu Paris am 20. Februar 1861, während einer Spazierfahrt vom Schlag getroffen. (Ausführliche Biographie im Opernbuche „Fra Diavolo“, Univ.-Bibl. Nr. 2689.)

Die Oper „Des Teufels Anteil“ formte Scribe zuerst unter dem Namen „Farinelli“ aus seiner Novelle „Kardinal Broschi“. Es war ihm dabei weniger um die historische Wahrheit zu thun, denn die Ereignisse der Oper, die er dem spanischen Könige Ferdinand VI. und seiner Gemahlin Maria Theresia von Portugal zuschiebt, vollzogen sich am Hofe dessen Vorgängers, König Philipps V. und seiner Gemahlin, Elisabeth von Ferrara. Aber Scribe wußte den berühmten Sopranfänger Carlo Broschi zum Mittelpunkt seiner Dichtung zu machen und diese denkwürdige Persönlichkeit allein schon vermochte dem Buche ein erhöhtes Interesse zu verleihen.

Zu dem geschichtlichen Hergang war König Philipp V. von Spanien, ein leidenschaftlicher Verehrer der Musik, von dem frühzeitigen Tode seines Sohnes in so hohem Grade niedergebrückt, daß sich eine schwere Gemütskrankung seiner bemächtigte, in der er sogar die Regierungsgeschäfte vernachlässigte. Die Königin Elisabeth von Ferrara versuchte nun den König von seiner Melancholie durch die Nacht der Töne zu heilen. Die Stimme des Kastraten Carlo

Broschi bewirkte dieses Wunder und seine Töne triumphierten über die Anwandlungen dieses neuen Saul.

Carlo Broschi, genannt Farinelli, wurde den 24. Juni 1705 zu Neapel geboren. Er entstammte einer edeln neapolitanischen Familie, mußte sich nach einem schweren Fall der Kastration (Entmannung) unterwerfen und bildete sich nun, mit einer schönen Stimme begabt, zuerst unter Leitung seines Bruders, dann zu Neapel unter Porpora, zum Sopranfänger aus. Schon als Knabe kannte man ihn in Italien als „Il ragazzo“ (Das Kind). Seinen ersten großen Triumph brachte ihm 1722 zu Rom Porporas Oper: „Eumene“. Als ihn Vernacchi 1727 in einem Wettkampf geschlagen hatte, flehte er diesen Meister um Unterricht an und erwarb sich durch ihn die letzte Vollenbung. 1728 ging er über Venedig nach Wien und suchte dort, durch das Beispiel belehrt, seinen unvergleichlichen Tönen das Charakteristische des deutschen Gesanges zu geben. Er erreichte hier den Gipselpunkt seiner Kunst und galt bald allgemein für den ersten Sänger Europas, nachdem er auf den persönlichen Rat Kaiser Karls VI. auch den getragenen Gesang studiert hatte, während er vorher nur als Koloraturvirtuose der GröÙte genannt worden war. 1734 wurde er in London sogar dem großen unerreichten Händel gefährlich. Die Gegner des beneideten deutschen Komponisten zogen ihn auf Porporas Rat in die britische Hauptstadt und sein beispielloser Erfolg zwang Händel zur Aufgabe seines Opernunternehmens im Haymarket-Theater; zum Glück für Händels schöpferische Kraft, die sich nun wieder ganz seinen herrlichen Dramen widmen konnte. Farinelli bezog in London ein Gehalt von 5000 Pfund, und es floßen ihm außerdem von allen Seiten die reichsten Geschenke zu. Von London wandte sich Farinelli auf kurze Zeit nach Paris und 1736 nach Spanien, wo es ihm durch seine Kunst gelang, den König Philipp V. von seinem Trübsinn zu befreien. Er wurde dadurch der allmächtige Günstling nicht nur Philipps V. sondern auch seines Nachfolgers Ferdinand VI. und gewann einen bedeutungsvollen Einfluß auf die Politik dieser Herrscher als ihr erster Minister. Er war königlicher Kammerfänger mit einem Gehalte

von 2000 Carolinen, das durch wahrhaft königliche Geschenke noch weitans überboten wurde, er trug den Calatrava-Orden, er war der beneidete Freund und Genosse der spanischen Großen, er begründete in Madrid unter seiner Führung eine spanische Oper und erst der Regierungsantritt Karls III. (1759) vertrieb ihn aus Spanien. Er zog sich, im Besiz eines ungeheuren Vermögens, nach Bologna in Italien zurück, erbaute sich 1761 ein herrliches Palais und wirkte dort, als großmüthiger Mäcen für die Kunst. Die Musikgeschichte kennt den Sänger Farinelli als ein Gesangswunder allerersten Ranges. Weinaher märchenhaft klingen die Berichte, die Mehrlich in seiner Gesangsschule von ihm erzählt. Die Macht seiner Stimme und der seelische Wohlklang seiner Töne zwangen einmal seine ganze Hörserschaft auf die Knie; er vermochte es in höchster technischer Vollendung, im Triller in der chromatischen Tonleiter durch mehrere Oktaven in einem Atem auf- und abzustiegen. Vor solcher Größe verstummt das Wort in lautloser Bewunderung. Farinelli machte stets von seinem großen Einfluß den wohlthätigsten Gebrauch; er verband mit seinem außerordentlichen Talente das beste Herz; nie erhob er sich über seinen Stand und die große Gunst der spanischen Monarchen benützte er nur zum Wohlthum für Andere. Aber trotz seiner Reichthümer war und blieb er nur ein armer beklagenswerter Mann. Frauengunst und Liebe blieben seinem langen Leben fremd. Er starb zu Bologna den 15. Juli 1782 im Alter von 77 Jahren.

Strenge Charakteristik, logischer Zusammenhang, Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit kommen allerdings im Buche „Des Teufels Anteil“ in arge Gefahr, allein eine lebendige Sprache und spannende Situationen machen diese Mängel vergessen. Freilich erheischt seine Eigenschaft vorwiegend als Lustspiel eine um so vorzüglichere Darstellung, die bei Sängern nicht oft gefunden wird. An dieser Klippe strandet stets der Erfolg einer Konversationsoper.

Die dreiaktige Oper: „La part du diable“ (Des Teufels Anteil) wurde zum erstenmale am 16. Januar 1843 auf dem Theater der „Komischen Oper“ zu Paris mit vollem Beifall gegeben. Es folgt hier der Theaterzettel der ersten Aufführung.

Paris.

La Part du Diable

Opéra-Comique en 3 actes.

Paroles de M. Scribe, de l'Académie Française.

Musique de M. Auber.

Représenté pour la première fois, à Paris, sur le Théâtre royal de l'Opéra-Comique le 16. Janvier 1843.

Personnages.

Ferdinand VI., roi d'Espagne	Mr. Girard.
Marie Thérèse de Portugal, sa femme	Mlle. Revilly.
Rafael d'Estuniga	M. M. Roger.
Gil Vargnas, licencié, son précepteur	Md. Ricquier.
Carlo Broschi	Mad. Rossi-Caccia.
Casilda, sa soeur	Mad. Anna Thillon.
Fray Antonio, inquisiteur	Mr. Victor.

La scène se passe en Espagne. Le premier acte aux environs de Madrid, les deux derniers à Aranjuez.

Der Wert des Buches überragt die Aubersche Partitur. Wäre die Dichtung zur Zeit des „Fra Diavolo“ in die Hände des Komponisten gekommen, wir wären um ein Meisterwerk einer komischen Oper reicher. Immerhin hat die Oper ihren Weg mit vielem Glück gemacht, denn sie erfreut noch heute das Publikum wie bei ihrer Entstehung vor einundfünfzig Jahren.

Die Ouverture ist hübsch, besonders zu Anfang; sie hat Form und Wesen eines Potpourris, dem man ohne ein höheres Interesse gerulauft. Sie ist an Wechsel reich und die Stretta am Schluss ist frisch und lebensvoll.

Die Arie des ersten Aufzuges „Ich seh sie vor mir stehn!“ atmet Leidenschaft und Wärme.

Die Romanze „Schweigend und mild hing sein Aug' auf meinen Blüten“ gewinnt durch ihre zum Herzen sprechende Naivetät.

Das folgende Duett zwischen Bruder und Schwester, Carlo und Casilda, „O mein Freund, einz'ge Stütze mir!“ hat den eigentümlichen Reiz des Zusammenklanges zweier Sopranstimmen. Carlo Broschi wird, wie bekant, von einer Dame gesungen.

Die Romanze „Schließ Augelein wieder, du liebliches Kind!“ ist klassisch und volkstümlich geworden.

Das Quartett im zweiten Aufzug für Baß und drei Soprane, König, Königin, Casilda, Carlo: „Sire! Sire! beschützt mich“, hinterläßt einen wohlthuenden Eindruck durch seinen milden versöhnenden Schluß. Meisterschaft beweist der sehr einfach gehaltene vierstimmige Satz ohne Begleitung.

Die Casilda-Nummer 9 a „Bolero“

„Schüchtern lenkt' ich meine Schritte
Nach dem stolzen Schlosse her“

fand der Herausgeber dieses Buches sowohl in dem Regie- als auch in dem Soufflierbuche der Berliner Hofoper. Sie ist dort als Einzlage bezeichnet, verfaßt und komponiert von dem bekannten einstmaligen Regisseur der königlichen Oper, Bühnenschriftsteller, Übersetzer und Musiker Carl Ludwig Blum, geboren im Jahre 1786 (nicht 1784 oder 1785), gestorben in der Nacht vom 1. zum 2. Juli 1844. (Biographie im Opernbuche „Fra Diavolo“, Univ.-Bibl. Nr. 2689, Seite 12.) Die Partitur wird auf Verlangen vom Herausgeber dieses Buches gern abschriftlich überliefert.

Die Sopranarie „O komm und laß mich nicht verzagen!“ und das folgende drollige und wirksame Duett „Ihn glauben machen, es ist erschrecklich, als wär der Teufel jetzt bei uns!“ sind die einzigen interessanten Nummern des letzten Aufzugs.

Trotz einiger Einzelheiten des zweiten Aufzugs hat das Werk einen Anflug zarter Melancholie, welchen man in den vorhergehenden Werken Abers nicht findet.

Die Handlung ist ziemlich verwickelt wie in einem Intriguenlustspiel. Sie sei hier möglichst kurz erzählt.

Der junge spanische Student Rafael b'Estuniga sieht sich aller Mittel entblößt durch seine verschwenderischen Ausgaben für Casilda

eine junge Schuhmacherin in Madrid, die plötzlich auf eine unerklärbare Weise aus der Hauptstadt verschwunden ist. Man hatte sie dem Könige Ferdinand zugeführt und sie war der drohenden Schmach nur durch die Flucht entgangen. Ihr Bruder Carlo Broschi hat sie in einem Kloster untergebracht und der König war durch die unversehene Trennung in einen unheilbaren Trübsinn versunken, der ihn bedingungslos den auf Lösung seiner Ehe gerichteten Ränken des Großinquisitors Fray Antonio überlieferte. Auf einem Jagdausfluge trifft das königliche Paar den Sänger Carlo Broschi, der mit einem Jugendliebe seiner Mutter den bösen Dämon des Königs bannt, den Herrscher mit seiner seelenvollen Stimme neu belebt und ermutigt. Die Königin nimmt sogleich den Sänger in ihren besonderen Schutz, meint in ihm einen ergebenen und wirksamen Bundesgenossen gegen Fray Antonio zu finden und giebt Carlo die Weisung zu seiner Anstellung bei Hofe. Rafael, der die Geliebte nirgend finden kann, faßt den Entschluß, sich dem Teufel zu übergeben. Unter einer alten Eiche in der Nähe des Klosters, wo Casilda weilt, ruft er ihn beschwörend an. Carlo Broschi, der gekommen war, um seine Schwester zu sehen, der von ihr erfahren hat, daß sie Rafael liebt, tritt dem Beschwörer als Satan entgegen und der Teufel verspricht, für Rafael's Glück sorgen zu wollen, unter der Bedingung, daß dieser ihm von allem, was er erhalten werde, die Hälfte abtreten solle. Carlo Broschi benützt nun seinen Einfluß bei der Königin, um auch seinen Schützling Rafael als Jähndrich an den Hof zu bringen, nachdem letzterem diese Auszeichnung kurz vorher durch die Monarchin abgeschlagen worden war. Nach drei Monaten spricht die Königin dem Sänger ihren besonderen Dank für die Erfolge aus, die er während dieser Zeit für sie errungen. Doch noch immer gilt es, auf der Hut zu sein. Der Inquisitor sucht den König aufs neue durch eine Predigt voll List und Trug zu fesseln, allein Carlo beseitigt alle Ermahnungen Fray Antonio's zum Besuch der Kirche durch ein heiteres Lied, welches den König derart fesselt und entzückt, daß er sich sogar bereit erklärt, den lange verweigerten Vorsitz im Ministerrat zu führen. Die Königin dankt Carlo dafür durch die Ernennung Casilda's zur Hof-

dame und Rafael sieht die Geliebte nun als Edelfräulein wieder. Da ihn zu gleicher Zeit die Königin zum Hauptmann ernannt hat, so glaubt er alles seinem Partner, dem Teufel, zu verdanken und sucht nun auch seinem ehemaligen Haushofmeister Gil Vargas zu helfen, den er im Palaste als Thürsteher wieder findet. Er beteiligt sich am Spiel der Offiziere, gewinnt scheinbar durch Carlos Hilfe und glaubt in seiner Reckheit nun auch Casilda näher treten zu können. Er wird bei seiner Begegnung mit ihr vom König überrascht, Casilda erkennt in dem Herrscher den Mann, der sie hat entführen lassen; der Monarch wähnt den Geist der von ihm Geopferten zu sehen und da Rafael die Ehrfurcht vor dem König verletzt, übergiebt ihn dieser dem Großinquisitor zur strengen Bestrafung. Carlo sucht den jungen Mann zu retten, der unter dem vermeintlichen Schutze des Teufels übermüthige Offizier veranlaßt jedoch den Großinquisitor, ihn als Zauberer zum Flammentode zu verdammen. Der hilfessuchende Carlo findet den Zutritt zum König verwehrt und versucht nun das letzte Mittel in einem Gebet an die Jungfrau. Der König wird von dem bekannten herzbewegenden Tönen herbeigelockt, Carlo bringt dem Monarchen den Glauben bei, Casilda sei die Gattin Rafaels und der König errennt diesen, um ihn an seine Person zu fesseln, zum Obersten in seiner Garde. Bald teilt nun die Königin Carlo mit, daß Rafael von seinem Oheim 600 000 Dukaten geerbt habe und Carlo bittet die Monarchin, seine Pläne gegen den finstern Fray Antonio zu unterstützen und die Trauung Rafaels mit Casilda dem König gegenüber zu beglaubigen. Er zwingt das Werkzeug Fray Antonios, den schwachen und furchtsamen Vargas, einen für die Königin verhängnisvollen Brief auszuliefern, er macht Rafael glauben, daß dieser wirklich verheiratet sei, er verlangt seine Hälfte auch von der Frau und Casilda erhält von ihm die Weisung, beim nächsten Alleinsein Rafael glauben zu machen, es sei der Partner an seinem Liebesglück unsichtbar anwesend. Rafael, durch Casildas Spiel zur Raserei gebracht, gesieht dem herbeikommenden König alles, Fray Antonio glaubt dem im heftigsten Zorn aufwallenden Herrscher gegenüber schon zu triumphieren, da entdeckt Carlo dem Monarchen, daß alles

geschehen und erfunden sei, um die Bemühungen Gray Antonios um die Trennung des Herrscherpaares zu vereiteln. Der König erfährt, daß nur er um das Geheimnis wisse, daß er nicht bloßgestellt sei und nun vereinigt er selbst Rafael mit seiner geliebten Casilda, indem er ihn zum Marquis von Pannestor ernennet. Er zerreiht das Gewebe der Mexikalen und wendet sich seiner Gemahlin und seinem Volke wieder zu.

Die Oper wurde sogleich nach ihrem Erscheinen von Heinrich Börnstein und Karl Gollnick ins Deutsche übertragen und erschien ohne Verzug auf den deutschen Spielplänen.

Heinrich Börnstein, 1805 zu Hamburg geboren, kam 1813 mit seinen Eltern nach Osterreich, erhielt seinen Unterricht in Lemberg und trat 1821 als Kadett in ein Infanterieregiment ein, in welchem er bis 1825 verblieb. Dann wandte er sich nach Wien und begann seine schriftstellerische Thätigkeit, wurde 1826 Sekretär bei dem Theaterdirektor Carl, debütierte 1828 als Schauspieler in Lemberg und führte 1829 die Regie an den Theatern in Ofen, Temesvár und Laibach. 1830 übernahm er die Regie des Theaters in Linz, die er bis 1833 führte, wirkte dann in gleicher Weise in Triest und ging 1842 nach Paris, wo er Regisseur bei der italienischen Oper im Theater Ventadour ward. 1849 wanderte er nach St. Louis in Amerika aus, erwarb und redigierte hier den „Anzeiger des Westens“ und leitete 1859 auch das dortige deutsche Theater. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges trat er in die Miliz ein, kehrte nach dem Frieden nach Deutschland zurück, war 1865—66 amerikanischer Generalkonsul in Bremen und übernahm 1869 im Verein mit Karl von Bukovics die Direktion des Josephstädter Theaters in Wien, die er bis 1871 führte. Im November 1879 feierte er dort unter großer Theilnahme das Fest seiner goldenen Hochzeit. Er starb in Wien am 10. September 1892.

Karl Gollnick, am 19. März 1796 zu Dessau geboren, führte als Schauspielerkind in seiner Jugend ein bewegtes Wanderleben, so daß er erst von 1812 an in Straßburg eine geregelte wissenschaftliche Ausbildung erlangen konnte. Hier empfing er auch den ersten gründ-

lichen Unterricht in der Komposition durch Kapellmeister Spindler, trat daneben aber auch als gewandter Konzertspieler auf und wurde sogar zum Organistenadjunkt an der Thomaskirche ernannt. 1815 begann er an der Straßburger Universität seine theologischen Studien, die er jedoch bald abbrach, worauf er sich nach Frankfurt a. M. begab, wo er als Musiklehrer und Komponist, dann von Spohr als Paukenschläger und Korrepetitor am Stadttheater angestellt, bis 1858 wirkte. Er starb zu Frankfurt a. M. am 3. Oktober 1866.

Die Kunstgeschichte hat Aubers Bedeutung längst festgestellt. Ein Meister des musikalischen Lustspiels, hat er den Konversationsstil herausgebildet, ohne Melodie und Formenschönheit zu vernachlässigen. Er trat dem Andringen Rossinis gegen die nationale französische Musik nachtvoll entgegen und wie seine Opern alle lebensfrischen und graziösen Eigenschaften des französischen Nationalcharakters verkörpert, so gab er in seinen besten Werken Schöpfungen von bleibendem Wert.

Auber liebte weder Reisen, noch den Landaufenthalt; sein Leben floß gleichmäßig dahin, unbewegt von erregenden Vorgängen. Er starb zu Paris, über neunundachtzig Jahre alt, während des Kommune-Aufstandes, den 13. Mai 1871. Seit 1877 zierte seine Grabstätte ein würdiges Monument.

Zu Aubers Charakterisierung möge hier ein Wort Platz finden, welche der jüngere Dumas am Grabe des dahingeschiedenen Meisters sprach: „Auber tritt aus den Reihen der Menschen nur, um für immer in ihrem Andenken Platz zu nehmen. Denn es giebt nicht einen unter uns, der nicht seine frühesten Erinnerungen in eine Melodie dieses glücklichen Genius wiegen könnte. Seine unverflegliche Erfindung floß seit einem halben Jahrhundert durch unsere Existenz, wie ein Bach aus natürlicher Quelle, Spiegel und Thau, Erfrischung und Lied zugleich. Wieviel Trauer hat er murrend fortgespült, wieviel sanfte Thränen in seinen krysthallhellen Strom gemischt! Wie oft ließ dieser Zauberer uns die Sorgen auf den andern Morgen vertagen, und als der andere Morgen kam, hatten wir sie vergessen.“

Die Erstaufführungen der Oper: „Des Teufels Anteil“ erfolgten in den Städten:

Paris, 16. Januar 1843 (Premiere).

Kassel, 20. August 1843.

Frankfurt a. M., 17. September 1843.

Leipzig, 24. September 1843.

Braunschweig, 19. Oktober 1843.

Hamburg, 1. November 1843.

Berlin (Hofoper), 19. November 1843 und wurde sie bis zum 10. Februar 1882 fünfundsiebzigmal gegeben.

München, 23. Dezember 1843.

Stuttgart, 4. Februar 1844.

Deffau, 13. Februar 1844.

Prag, 17. Februar 1844.

Hannover, 18. März 1844.

Darmstadt, 8. April 1844.

Mannheim, 8. April 1844.

Schwerin i. M., 24. November 1844.

Bremen, 28. November 1845.

Wien (k. k. Hofoper), 25. September 1847.

Dresden, 30. Oktober 1851.

Weimar, 15. Juni 1853.

Brünn, 28. Juni 1851.

Koburg, 2. Oktober 1855.

Gotha, 2. Januar 1856.

Dauzig, 16. Dezember 1857.

Karlsruhe, 20. März 1864.

Die gestochene Partitur zu „Des Teufels Anteil“ ist bei C. Trovpenas & Co. in Paris erschienen, der Klavierauszug bei B. Schott Söhne in Mainz.

Schauplatz.

(Des Teufels Anteil.)

Erster Aufzug.

Walbige Gegend in der Umgebung von Madrid. Rechts ein Wirtshaus (Posada). Links auf Stufen ein Kloster. In der Mitte eine große Eiche, darunter eine Bank; die Zweige der Eiche reichen beinahe bis zum Boden und verbeden die Persönlichkeit, die auf der Bank ruht. Von links hinten führt ein praktikabler Felsenweg bis zur Mitte hinter dem Baum. Links vorn eine Bank vor einem Busch.

Zweiter Aufzug.

Gotischer Saal im königlichen Palaste zu Madrid. Mittelgalerie auf Stufen; offener Mitteleingang. Seitenthüren rechts vorn und rechts hinten zu Zimmern des Königs. Die Seitenthür links hinten Zimmer der Königin; etwas weiter nach vorn geheimer Eingang; ganz vorn ein Fenster. Zur Rechten vorn ein Divan, ein Tischchen, ein Stuhl; auf dem Tischchen der Hut des Königs. Zur Linken vorn ein Tisch mit zwei Stühlen; auf dem Tisch eine Kassette mit einer Börse, Schreibzeug und Papiere, eine Mandoline.

Dritter Aufzug.

Gotischer Saal mit einem Doppelbogen im königlichen Palaste zu Aranjuez. Stufen führen zu einer Terrasse, welche mit der Aussicht auf die Gärten die ganze hintere Breite des Saales einnimmt. Die Seitenthür rechts führt in die Gemächer des Königs, die Seitenthür links in diejenigen der Königin. Tische mit Stühlen rechts und links; auf dem Tisch rechts Schreibzeug und Papiere.

Reihenfolge der Musiknummern.

(Des Teufels Anteil.)

Erster Aufzug.

Ouverture.

- Nr. 1. Arie. Rafael. Ich seh' sie vor mir stehn.
Nr. 2. Recitativ und Arie. Carlo. Was hab' ich da gehört?
Nr. 3. Romanze. Castida. Schweigend und mild hing sein Aug'.
Nr. 4. Duett. Carlo. Castida. O mein Freund!
Nr. 5. Scene, Romanze und Terzett. König. Königin. Carlo.
Auf meinen Arm stützet Euch.
Nr. 6. Chor, Arie und Duett. Chor. Rafael. Carlo. Wie reizend
zu jagen im Dunkel und bei Fadelschein.

Zweiter Aufzug.

- Nr. 7. Chor, Scene und Lied. Chor. König. Königin. Fray
Antonio. Carlo. Schlummre sorglos.
Nr. 8. Chor und Lied. Offiziere. Vargas. Rafael. Carlo. Laßt
uns die Beute jagen.
Nr. 9a. Bolero. Castida. Schlichtern lenkt' ich meine Schritte.
Nr. 9b. Quartett. König. Königin. Carlo. Castida. Sire! Sire!
beschützet mich!
Nr. 10. Duett. Rafael. Castida. Was wird er wohl mir endlich
sagen.
Nr. 11. Finale. König. Fray Antonio. Rafael. Carlo. Vargas.
Hofherren. Offiziere. Inquisitoren. Räte. Hellebar-
diere. Laßt Euch erbitten.

Dritter Aufzug.

- Nr. 12a. Recitativ und Arie. Carlo. Schon längst ist fort.
Nr. 12b. Marsch. Die Personen des Zuges.
Nr. 13. Duett. Rafael. Castida. Ihn glauben machen.
Nr. 14. Finale. König. Königin. Fray Antonio. Rafael. Carlo.
Castida. Vargas. Hofherren. Hofdamen. Offiziere.
Inquisitoren. Räte. Hellebarbiere. Pagen. Das ist
zu kühn und zu vermessen.

Des Teufels Anteil.

(Oper.)

Personen.

Ferdinand VI., König von Spanien. (Baß.)
Maria Theresia von Portugal, seine Gemahlin. (Kontra-Alt.)
Rafael d'Estuniga. (Tenor.)
Gil Vargas, sein Hofmeister. (Baß.)
Carlo Broschi. (Sopran.)
Casilda, seine Schwester. (Sopran.)
Fray Antonio, Großinquisitor. (Baß.)
Graj von Medrano.

Thürsteher des königlichen Palastes. Hofherren. Hofbamen. Offiziere.
Räte. Inquisitoren. Jäger. Piqueure. Hellebarbiere. Pagen.

Ort der Handlung: Der erste Aufzug in der Umgebung von Madrid, der zweite im königlichen Schlosse daselbst, der dritte im Schlosse zu Aranjuez.

Der zweite Aufzug spielt drei Monate später als der erste.

Zeit: Während der Regierung Ferdinands VI. 1746—1759.

Rechts und links vom Darsteller.

Spielzeit: Drei Stunden.

Erste Aufführung: Paris, Komische Oper, 16. Januar 1843.

Duverture.

Erster Aufzug.

Walbige Gegend in der Umgebung von Madrid.

Rechts ein Wirtshaus (Posada). Links auf Stufen ein Kloster. In der Mitte eine große Eiche, darunter eine Bank; die Zweige der Eiche reichen beinahe bis zum Boden und verdecken die Persönlichkeit, die auf der Bank ruht. Von links hinten führt ein praktabler Felsenweg bis zur Mitte hinter dem Baum. Links vorn eine Bank vor einem Busch.

Rechts und links vom Darsteller.

Erster Auftritt.

Rafael d'Estuniga und sein Hofmeister Gil Vargas kommen von links hinten über den praktablen Felsenweg. Carlo Brotsch* ruht auf der Bank unter der Eiche, hinter dem herabhängenden Gezweig kaum wahrnehmbar.

Rafael. Was Ihr da sagt, mein werter Hofmeister! Ihr habt also meinen Oheim, den Herzog von Estuniga, gesprochen —?

Vargas (zu seiner Rechten). Ja, mein teurer Bögling.

Rafael. Und er ist aufgebracht?

Vargas. Wütend ist er über uns beide. Mich, den Magister der freien Künste, Gil Vargas, mich beschuldigt er, Euch Gedanken in den Kopf gebracht zu haben —! Man frage ich Euch selbst, habe ich Euch je etwas in den Kopf gebracht? Ich beteuerte ihm, daß während der zehn Jahre, die Ihr meiner Obhut anvertraut seid, ich Euch nichts gelehrt habe — gar nichts, durchaus nichts — ** [das heißt, was dem ähnlich sähe, was er meint;] und daß Ihr, [nun

* Sprich: Brotsch.

** Die eingeklammerten [] Stellen sind zu streichen.

achtzehn Jahre alt,] aus meinen Händen hervorgegangen seid, unwissend, schüchtern und fromm wie ein Lamm.

Rafael. Ach ja, das ist wahr!

Vargas (geht an Rafael vorüber nach links). Was habt Ihr bei mir gelernt? Sagt selbst!

Rafael. Nichts!

Vargas. Nichts — als in Liebe und Wohlgefallen einher zu wandeln. „Aber,“ donnerte mich Euer Oheim an, „warum hat er denn seit drei Monaten die Lust am Klosterleben verloren? Warum hat er den ihm von mir ausgesetzten Jahresgehalt von sechshundert Dukaten in Herrenkleidern und Frauenschmuck verschwendet und sogar noch Schulden dazu gemacht?“ [Ich schwur ihm hoch und teuer, daß das nicht wahr sei.

Rafael. Und hattet sehr unrecht zu schwören.

Vargas. Wie, Euer Jahresgehalt?

Rafael. Ist fort bis auf den letzten Maravedi.

Vargas. Und Ihr habt Schulden?]

Rafael. Netto zweihundert Pistolen.

Vargas. [So hat Euch der Himmel verlassen und Ihr seid in böse Gesellschaft geraten?

Rafael. Gott bewahre!

Vargas. Oder Ihr habt gespielt — Pharaon, Landsknecht.] Ach, über die Verderbnis der Jugend!

Rafael. [Auch das nicht.] Seit den drei Monaten, da Ihr mich verlassen habt, studierte ich fleißig Theologie in Euren Folianten — Vater Sanchez, Vater Escobar.

Vargas. Gute Bücher! Vortreffliche Bücher!

Rafael. Schlechte Bücher, denn sie sind verdammt langweilig und deshalb auch schuld, daß man an andere Sachen denkt. So ging es auch mir. So oft ich gähnend von den Folianten aufblickte, sah ich auf die Fenster meiner Wohnung gegenüber. Ich muß Euch nämlich sagen, daß die erste Putzmacherin von Madrid, Signora Uracca, dort wohnt — und so sah ich unter ihren jungen Gehilfinnen eine —

Vargas. Gerechter Himmel! Eine Putzmacherin! [Habt Euch vielleicht gar verliebt?

Rafael. Erraten.] Eine himmlische Gestalt — ein Engel

— und ich, [der ich nur gewohnt war, Eure langweilige Figur zu sehen —

Vargas. Sehr oblixiert —

Rasael. Wurde von ihren Reizen geblendet. Ach, ich] wurde nicht müde, sie zu betrachten.

Vargas (setzt sich auf die Bank links).

Ar. 1. Arie.

Rasael. Ich seh sie vor mir stehn,
 Wohin ich lenke meine Schritte,
 Und selbst im Traume umschwebt
 Mich so wonnig die liebliche Huldgestalt.
 Ihr nur gelten meine Seufzer,
 Ihr nur tönen meine Lieder,
 Und wenn ihrer ich gedenke,
 Öffnet sich der Himmel mir.
 Auf der Sehnsucht Zauberwogen,
 Auf der Liebe Götterschwingen
 Tragen holde Phantasieen mich hin zu ihr.
 Wenn ihr Auge das meine findet,
 Dann befällt ein Zittern mich.
 Dennoch fühl' in diesem Bangen
 Ich ja das allerhöchste Glück.

(Zu Gil Vargas.)

Was du mich lehrst in Folianten,
 Ist mir nun und nimmer klar;
 Denn von solchen Hochgefühlen
 Spricht niemals dein Escobar.

Aber doch merke dir:

Ich seh sie vor mir stehn,
 Wohin ich lenke meine Schritte,
 Und selbst im Traume umschwebt mich
 So wonnig die liebliche Huldgestalt.
 Ihr nur gelten meine Seufzer,
 Ihr nur tönen meine Lieder,
 Und wenn ihrer ich gedenke,

Öffnet sich der Himmel mir.
 Auf der Sehnsucht Zauberwegen,
 Auf der Liebe Götterschwingen
 Tragen holbe Phantasieen mich hin zu ihr.
 Wenn ich ihrer nur gedente,
 Öffnet sich der Himmel mir!

Vargas (spricht). Und ihretwegen habt Ihr alle diese Thorheiten begangen? (Er steht auf.)

Rafael. Um sie zu sehen — zu sprechen, blieb mir kein anderes Mittel übrig. Ich bestellte Kleider, Mantillas und dergleichen, wobei mein Herz voller, aber meine Kasse leerer wurde.

Vargas. [Das glaub' ich wohl.

Rafael. Ich bestellte Tag für Tag, und als mein Jahresgehalt erschöpft war, machte ich Schulden, um nur immer wieder Befäße und Spitzen, Schleppen und Überwürfe kaufen zu können, und als mir niemand mehr borgen wollte, verkaufte ich den Pater Sanchez und den Pater Escobar und alle die andern gelehrten Herren. Ich bekam dafür wenigstens noch Bänder und Manschetten.

Vargas. Ihr, Rafael von Espiniga! Mein Bögling! Und was habt Ihr mit all dem Kram gemacht?

Rafael. Er liegt zu einem Berge getürmt bei mir, in meiner Studentenwohnung, die ich verlassen habe, weil die, die ich anbetete, fort ist. [Ach! Ich sehe sie nicht mehr, und habe vergebens nachgeforscht, wo sie hingekommen ist.]

Vargas. Und was wollt Ihr nun machen?

Rafael. Ich weiß es selbst nicht; aber in keinem Falle mehr Theologie studieren. [Ich bin Edelmann, ich kann den Degen führen, meinen Weg machen und so vielleicht einst die besitzen, die ich liebe.]

Vargas. Aber Euer Onkel? Er wird Euch enterben! [Es geht ohnehin bald mit ihm zu Ende.]

Rafael. Nun denn, so bleibt mir, [ohne Freunde, ohne Familie, ohne Geliebte, ohne Hoffnung für die Gegenwart und die Zukunft, nur] noch ein Ausweg übrig, und es ist nicht meine Schuld, daß ich ihn ergreifen muß. (Er wendet sich nach rückwärts, um sich zu überzeugen, daß niemand lauscht.)

Vargas. Was für ein Ausweg?

Kasael (kommt vor und nimmt Gil Vargas geheimnisvoll bei der Hand). Nicht umsonst bin ich hierher gekommen. Erkennt Ihr diese Gegend?

Vargas. Jawohl. (Nach links zeigend.) Das ist das Kloster unserer lieben Frau im Walde — (nach rechts zeigend) und dies da ist die Posada zum castilianischen Wappen. Wir sind zwei Stunden von Madrid, auf dem gewöhnlichen Sammelplatze der königlichen Jagden.

Kasael. Und diese alte dreihundertjährige Eiche —?

Vargas. (äugelt). Der sogenannte Hexenbaum —?

Kasael. Den eben suche ich. In Euren Büchern habe ich gefunden, (und Ihr habt mir es oft bestätigt,) daß man dieses Kloster gebaut hat, um die Zauberer und bösen Geister, die hier ihre höllischen Zusammenkünfte hatten, aus diesem Walde zu verbannen.

Vargas. Nun, so habt Ihr doch etwas behalten.

Kasael. Daß sie aber demungeachtet noch [zwei oder dreimal im Jahre] hier spuken, zu Weihnachten und am Sanct Johannisstage — und daß, wenn man an diesen Tagen um zehn Uhr nachts unter die große Eiche [des Kreuzweges] tritt und dreimal den Namen „Asmodeus“ ruft —! [Nun, Ihr habt mir das ja selbst erzählt —

Vargas. Das ist möglich. Aber wie konnte ich denken, daß Ihr so etwas glauben würdet. Sich solche Ideen in den Kopf zu setzen! Doch Ihr seid ja ganz erhist und aufgeregt.

Kasael. Seit diesem Morgen brennt es fieberisch in meinem Gehirn und mein Blut jagt unruhig durch die Adern.] Heute ist St. Johannis. Wenn auch alles mich verläßt, habe ich zu mir selbst gesagt, so werde ich heute Abend um zehn Uhr — unter der großen Eiche —

Vargas. Was habt Ihr vor?

Kasael. Ich werde dreimal „Asmodeus“ rufen, und wenn er mir antwortet —

Vargas. Er wird nicht antworten.

Kasael. Gottloser! Ihr glaubt nicht an den Teufel!

Vargas. Doch, doch!

Kasael. Nun, so kann er auch kommen —

Vargas. Ich werde ihn nicht daran verhindern. Aber ehe Ihr Seine höllische Gnaden belästigt, laßt uns sehen, ob es nicht noch irdische Mittel giebt.

Rafael. Wißt Ihr welche?

Vargas. Um! Man könnte sich vielleicht an irgend einen Beschützer wenden, ohne daß man nötig hätte, sich gleich dem Teufel zu verschreiben. Ihr wißt, daß unser König von einer Krankheit befallen ist, von einer Melancholie, die manches Mal in Raserei ausartet.

Rafael. Ist es möglich?

Vargas. Eine Krankheit, die seit einem Ereignisse, welches ich ganz genau kenne, sich nur noch gesteigert hat.

Rafael. O teilt es mir mit.

Vargas. Wenn Ihr nicht plaudern wollt, so vernehmt. Es war ein junges Mädchen, an dessen Tod er schuld zu sein glaubt, und deren Schatten ihn unablässig verfolgt. Der Großinquisitor Fray Antonio hatte seine Hand dabei im Spiel, der Vertraute und Günstling des armen Fürsten. Nun habe ich mir wieder die Gunst des Inquisitors zu verschaffen gewußt —

Rafael. Was aber nützt das alles mir?

Vargas. In sehr delikaten und gefährlichen Angelegenheiten habe ich ihm wichtige Dienste geleistet, für die er mir eine Belohnung versprochen hat. Wenn es ihm gelungen sein wird, die Königin von ihrem Gemahl zu trennen und nach Portugal zurückzuschicken, dann ist mein Glück gemacht. Deswegen hoffe ich, daß er — einstweilen auf Abschlag — mir seine mächtige Fürsprache für meinen Zögling nicht versagen wird.

Rafael. Ihr glaubt?

Vargas. Ich bin dessen gewiß. Heute Nacht ist, um den König zu zerstreuen, Jagd bei Fackelschein in diesem Walde. Der Großinquisitor verläßt den König nicht — er kommt hierher — deshalb schreibt nur schnell Euer Gesuch auf.

Rafael. Ja, wo denn?

Vargas (nach rechts zeigend). Hier in der Posada, [wo der Hof sich versammelt.] Und da Ihr nun einmal entschlossen seid, Euch dem Teufel zu ergeben —

Rafael. Ihm — oder dem Großinquisitor.

Vargas. Das bleibt sich gleich. Kommt schnell.

Rafael. Ich folge Euch, mein würdiger Lehrer.

Beide (gehen ab nach rechts in das Wirtshaus).

Carlo Broschi (hebt in dem Augenblick, wo Rafael und Vargas abgehen, die Zweige auf, die ihn, auf der Bank ruhend, verbedeten).

Zweiter Auftritt.

Carlo Broschi allein.

Ar. 2. Recitativ und Arie.

Carlo (läßt Hut und Mantel auf der Bank liegen und tritt vor).

Was hab' ich da gehört?

Was mußte ich entdecken?

Unter dieses Baumes Schutz,

Verborgen vor der Sonne Glut

Wollt' ich entschlummern, als ihre Stimme

Den Schlaf mir verscheucht.

Du armer junger Mann! —

(Er sieht Rafael wehmütig nach.)

Arie.

Ohne Freund auf dieser weiten Erde,

Ohne Hoffnung, ach! und ohne Glück

Stehst du allein im Weltgewühle;

Carlo teilet dein Geschick. —

Doch nun fort, denk an dein eigen Los, fort, fort!

Auf dir ruht selber schwer des Himmels Hand,

Dein Schicksal treibt dich von Land zu Land.

Eroß dem Sturm, der von allen Seiten dich umtobt,

Gieb dich dem Schmerz nicht hin,

Zeig' ihm die kühne Brust mit freiem frohen Sinn.

Gefährtin meiner Jugend!

Für dich, geliebte Schwester, alles zu wagen,

Geb' ich willig Gut und Blut,

Und neu belebet sich mein Mut.

Drum nun fort, denk an dein eigen Los, fort, fort!

Auf dir ruht selber schwer des Himmels Hand!

Hinweg, ihr trüben Gedanken,
 Gib dich dem Schmerz nicht hin.
 Mein Geschick macht mich nicht wanken,
 Ich trotze ihm mit freiem frohen Sinn.
 Laß Sturm und Wetter mich bedrohn,
 Ein Gott, er wird ja gnädig sein,
 Ein guter Gott wird gnädig sein,
 Ein Gott wird gnädig sein!

(Er wendet sich nach links hinten.)

Castida (kommt von links aus dem Kloster).

Dritter Austritt.

Carlo Broschi, seine Schwester Castida zu seiner Sinken.

Carlo (spricht). Ach, da bist du ja, liebe teure Schwester!
 [Wie glücklich bin ich!]

Castida. Mein lieber Carlo!

Carlo. Aber was bedeutet dein Brief, und warum hast
 du Madrid verlassen?

Castida. Schiltst du mich, statt mich zu umarmen?

Carlo. Nein, gewiß nicht; aber was soll ich jetzt mit dir
 anfangen? Ein armer Teufel von Mustus wie ich, mit
 einem hübschen Mädchen wie du, am Arme [in den Klöstern
 herumziehen, um an Sonn- und Festtagen die Orgel zu spie-
 len, das geht doch nicht an.] Ohne die Frau Abtissin hier,
 die mir ihren Schutz versprochen hat, wäre ich in großer
 Verlegenheit. — Aber vor allem erzähle mir, warum du das
 Haus verlassen hast, wo ich dich untergebracht hatte.

Castida. Die Semora Urracca, die berühmteste Putz-
 macherin in Madrid?

Carlo (plötzlich von einem Gedanken ergriffen). Mein Gott!
 Kam nicht oft ein junger Mann in euer Haus, der gegen-
 über wohnte?

Castida. Wer hat dir das gesagt?

Carlo. Ein junger Theologe.

Castida. Eine unserer besten Kundschaften! Es ist wahr,
 er kaufte fast jeden Tag ein Kleid oder eine Mantilla.

Carlo (beiseite). Kein Zweifel, er ist es!

Casilda. Und ich sorgte dafür, daß man ihm nicht zu teuer verkaufte, denn er handelte nie. Ach, er war dabei so sanft und so bescheiden, so schüchtern.

Fr. 3. Romanze.

Casilda. Schweigend und mild hing sein Aug' an meinen
Zügen,

Und sie umfloß eine nie gefühlte Glut.
Seine Rippen schwiegen, doch die Blicke sprachen,
Sie sagten: „Du bist mein einzig Gut!“
Wie könnt' ich so viel Liebe mindern?
Sprich, wie könnt' ich solche Blicke hindern?
Zürne mir nicht, o mein Carlo, sei ruhig;
Sei ruhig, sei ruhig, wenn heiß er mich liebt,
Dann ist's nicht meine Schuld, ach, hab' Geduld,
Es ist nicht meine Schuld!

Sein edles Herz kann mich nie hintergehen,
Wenn auch sein Stand und sein Name mir fremd.
Ohne meinen Willen liebt er mich im stillen,
Doch fühl' ich's tief im Herzen,
Daß heiß er für mich entbrannt.
Sprich, wie es lindern, solche Flamme hindern?
Zürne mir nicht, o mein Carlo, sei ruhig;
Sei ruhig, sei ruhig, wenn heiß er mich liebt,
Dann ist's nicht meine Schuld, ach, hab' Geduld,
Es ist nicht meine Schuld!

Carlo (spricht). Er kennt also deinen Namen nicht, weiß nicht, wer du bist?

Casilda. Nein. Aber das that nichts. Ich war ruhig, glücklich, und arbeitete den ganzen Tag an meinem Fenster.

Carlo. Am Fenster? Ganz recht.

Casilda. Ja, lieber Bruder, denn ich hatte dort die schönste Aussicht. [Die großen Bäume eines herrlichen Gartens warfen uns ihren Schatten und ihren Blütenduft zu. Ich arbeitete also gern mit meinen Gefährtinnen am Fenster.]

sang die Boleros, die du mich gelehrt hast, und vor allem jenes Wiegenlied unserer guten seligen Mutter. Eines Tages hörte ich nach meinem Liebe unter dem Fenster applaudieren. Es waren zwei Kavaliere, in Mäntel gehüllt, die seitdem alle Abende in unserer Straße spazieren gingen.

Carlo. Gewiß dein Nachbar.

Casilda. Ach nein, ihn hätte ich gleich erkannt! Sie entfernten sich rasch, sobald sie beobachtet wurden. — Eines Morgens kam ein ällicher Mann von sehr achtbarem Außern und sagte, eine große Dame, die von meiner Geschicklichkeit gehört habe, sende ihn, um bei mir ein Hofkleid zu bestellen.

Carlo. Weiter, liebe Schwester, weiter.

Casilda. Allein die Dame sei unpäplich, fügte er hinzu, ich müsse daher das Maß in ihrer Wohnung nehmen. Sein Wagen wartete unten. [Als ich zögerte, trieb mich die Senmora Uracca so bringend dazu, daß ich endlich einwilligte und mit ihm ging.] Wir fuhren lange herum. Auf mein ängstliches Fragen antwortete mein Begleiter, die Dame wohne sam andern Ende von Madrib; allein halb waren wir außer der Stadt auf der offenen Landstraße. Sie wohne] auf dem Lande, [sagte er nun, und morgen werde er mich selbst zur Senmora Uracca zurückbringen. Was konnte ich thun? Flucht war unmöglich, und meinen Hilferuf hätte niemand gehört. Ich war in seiner Gewalt, und mir blieb nichts übrig, als mich fügsam zu stellen.] Endlich in der Nacht kamen wir an einem reichen, [glänzend erleuchteten] Landhause an. Ein noch junger Kavaliere von edlem Aussehen empfing uns, bedauerte, daß seine Frau schon zur Ruhe gegangen sei und sie mich erst morgen empfangen könne. „Hier ist Ihr Zimmer,“ schloß er, „hier sind Erfrischungen, seien Sie ganz ruhig, Senmora, ich lasse Sie allein!“ Er ging auch wirklich und verschloß die Thür hinter sich.

Carlo. Arme Schwester!

Casilda. Ich verlor aber den Mut nicht, [denn ich dachte an dich und unsere gute Mutter.] Sobald ich allein war, öffnete ich das Fenster, es war nicht hoch, und ging in den Garten. Schnell löste ich die Gardinen meines Bettes und ließ mich an ihnen hinab. [Lange suchte ich einen Ausweg. Eine Mauer, die man ausbesserte, bot mir eine Lücke und,

o Glück, ich war befreit.] Die ganze Nacht lief ich umher [ohne Obdach, ohne Schutz,] und gelangte erst mit Tagesanbruch ganz erschöpft (sie zeigt nach rechts) in diese Posada. Von hier aus schrieb ich dir, erhielt durch deine Verwendung Aufnahme (sie zeigt nach links) in diesem Kloster und nun fürchte ich nichts mehr, da ich bei dir bin.

Carlo. Du hast recht, Casilda, du darfst nicht mehr nach Madrid zurück. Jenes schändliche Weib, der ich dich anvertraute, war mit den Entführern einverstanden. (Er geht an Casilda vorüber und zeigt nach dem Kloster links.) Nachdem ich deinen Brief erhalten hatte, sprach ich mit der Frau Abtissin, sie ließ dich sogleich aus der Posada holen und hat eingewilligt, dich als Pensionärin in ihrem Kloster zu behalten, aber unter der Bedingung, daß ich das ganze Jahr unsonst in ihrer Kirche singe.

Ar. 4. Duett.

Casilda. O mein Freund, ein'ge Stütze mir,
Was wär ich ohne dich!

Carlo. Still! Ich handle nur für mich.

Beide. Heil'ge treue {Schwester=
 {Bruder=
 }Liebe,

Leite uns auf dunkeln Pfaden,
Sei uns Stern in der trüben Nacht,
Sieh, ein gütiger Vater wacht!

Carlo. Ruh' und Frieden
Wirft du in diesen Mauern finden.

Casilda. Doch ihn, mein Bruder,
Ihn soll nie ich wiedersehn?

Carlo. Ach, verbanne das fruchtlose Hoffen, das frucht=
 lose Hoffen!

Casilda. Wie? Ich soll?

Carlo. Es muß sein, du mußt ihm ferne stehn,
Denn sein Rang und sein Blut fesseln ihn an höh're
 Pflichten.

Casilda. Ich lieb' ihn noch!

Carlo (geht während des Nachspiels zur Klosterthür u. zieht die Klappe).
(Die Thür wird geöffnet.)

Carlo (kehrt zu Casilda zurück).

Casilda (geht an Carlo vorüber, um in das Kloster einzutreten; auf den Stufen wendet sie sich liebevoll zurück und reicht Carlo die Hand).

Carlo (umarmt Casilda nochmals herzlich).

Casilda (geht in das Kloster ab).

Vierter Auftritt.

Carlo Broschi allein.

Carlo (ihr nachrufend). Leb wohl, liebe gute Schwester! Ach, auch mir stehen ja die Thränen in den Augen! Aber weg damit, heißt das Kraft und Mut haben? Ich brauche in der That beides, um das Kloster [der Hieronimiten] zu erreichen, wo ich wohne, denn ich bin noch nüchtern seit heute Morgen, [vor lauter Geschäften und Sorgen. Soll ich in die Posada gehen, um etwas zu genießen? Ich würde dort den armen jungen Menschen finden, der meine gute Casilda so liebt. Aber nein, es ist in diesen Gasthäusern alles so teuer, das würde mich wenigstens zehn Realen kosten — und was ich verdiene, gehört meiner armen Schwester; das hiesse ja sie bestehlen.] (In seiner Tasche suchend.) Ach, da finde ich ja noch etwas Vorrat, also schnell hier Tafel gehalten. So allein wird das zwar etwas langweilig werden — Allein? — Bin ich denn allein? O nein! Dein Andenken, gute Mutter, begleitet mich ja auf allen meinen Wegen. (Er wendet sich nach hinten und setzt sich mit dem Rücken nach links zu auf die Bank unter der Eiche, sodas er den Auftritt des Königs nicht bemerken kann; er nimmt ein Messer und ein Stück Brot aus der Tasche und isst.)

König Ferdinand (kommt mit der Königin von links hinter dem Kloster).

Fünfter Auftritt.

König Ferdinand, die Königin zu seiner Linken. Carlo Broschi auf der Bank unter der Eiche.

Tr. 5. Scene, Romane und Terzett.

Königin. Auf meinen Arm stützet Euch. Ein kurzer Aufenthalt

In dieses Waldes Dunkel beruhigt, teuer Gatte, Euer Blut —

König (seufzend). O Gott!

Königin. Und bald hat uns erreicht

Eure nahende Jagd.

König. Hörst du nicht, wie es rauschet um mich her?

Ihr Geist schwebt hervor

Aus dieses Baums dunkeln Zweigen.

Königin. Nicht doch, ach, es ist nur ein Wahn,

Der Euren Sinn umhüllt.

König (lebhaf). Nur ein Wahn? Ach nein!

Carlo (noch ungesehen). Ach — — —!

König. Nein! — — Schweige still! Schweige still! —

Nein, nein! Ach, es ist unmöglich! —

(Er geht an der Königin vorüber nach links und wankt zur Bank.)

Dieses Lied, dieser Ton!

Carlo (erhebt sich und tritt nach der rechten Seite hin vor).

König. Wer ist es, der hier singt?

Königin (sieht Carlo).

Ein armer junger Mann mit heiterm Sinn.

König. Er soll nahen.

Königin (giebt Carlo einen Wink und wendet sich mit einigen Schritten nach rechts).

Carlo (nimmt die Mitte, für sich).

Wer mag der arme Herr wohl sein,

Mit verwilbertem Bart, mit verschobenem Kleid?

Und dann die junge Dame, so sanft und so freundlich?

König. Das Lied, das du da sangst, wer lehrt' es dich?

Carlo (traurig). Die Mutter, die unsern Schlaf bewacht,

Sie sang es jeden Abend an der Wiege uns vor.

König. So laß die Mutter kommen.

Carlo. Ach, lieber guter Herr, längst ist die Mutter tot.

König. So vergieb. — Doch dein Lied,

Laß es hören mich ganz. Willst du wohl?

Carlo (verneigt sich).

Romanze.

Carlo. Schließ Auglein wieder, du liebliches Kind,
Und erwache lächelnd, wenn der Morgen beginnt.

Sieh, himmlische Mutter, ihm im Traume ein Glück,
 Daß auf Erden der Unschuld nimmer blüht.
 Und laß es deine Engel schauen,
 Vom ew'gen Morgenrot umglüht.

Al — —!

König. Die lieblich sanfte Stimme erfüllet mich mit Lust,
 Und längst entschwund'ne Bilder erwachen in der Brust.

Königin (für sich).

Die lieblich sanfte Stimme erfüllet ihn mit Lust,
 Und ruhig wird's und milder in seiner kranken Brust.)

König. In mein Herz zieht Friede ein.

Carlo (will sich unter einer Verneigung zurückziehen).

Königin (hastig zu Carlo). Noch einen Vers, ich bitte,

Und was du willst, sei dein. —

Carlo (verneigt sich zustimmend und fährt fort).

König (verfunken in tiefes Nachsinnen setzt sich auf die Bank links;
 sein Ausdrud wird nach und nach lebendiger, er scheint aus einem
 langen Traum zu erwachen).

Königin (beobachtet den König voll Teilnahme, indem sie Carlos
 Tönen lauscht).

Carlo. Stört nicht seinen Schlummer, laßt ihm sein Glück.

Dem, ach! beim Erwachen erwacht das Geschick.

Kannst du ihm bewahren Tugend und Frieden,

Die Unschuld der Seele, o Jungfrau, dann laß es mir;

Doch kann, doch kann es nicht geschehen,

Dann nimm es gnädig auf zu dir.

Al — —!

König (sich angeregt erhebend).

Die lieblich sanfte Stimme erfüllet mich mit Lust,
 Und längst entschwund'ne Bilder erwachen in der Brust.

Königin (für sich).

Die lieblich sanfte Stimme erfüllet ihn mit Lust,
 Und ruhig wird's und milder in seiner kranken Brust.)

(Sie wendet sich an Carlo vorüber zum König.)

Carlo (verneigt sich und tritt nach rechts zurück).

König (spricht). Ich fühle mich besser, viel besser. Mein

böser Traum verläßt mich und mein Bewußtsein kehrt wieder. Ihr seid es, Königin, deren liebevolle Sorgfalt — Königin (auf Carlo weisend). Still, wir sind nicht allein! König (zu Carlo). Und du — sprich — verlange! Was du wünschest, sei dir gewährt.

Carlo. Wenn das ist, so verlange ich — aber Ihr müßt es mir nicht übel nehmen.

König. Sprich.

Carlo. So verlange ich, daß Ihr Euch Euren Bart und Eure Haare in Ordnung bringt und ein besseres Kleid anzieht, um dieser schönen Dame würdig zu sein, [die Euch den Arm giebt.]

Königin. Unbesonnener, [was fällt dir ein?

Carlo. Nun, etwas ganz natürliches. Es schickt sich ja gar nicht —

Königin.] Schweige!

König (sich betrachtend). Er hat recht. (Zu Carlo.) Ich werde thun, was du wünschest.

[Carlo. Und Ihr werdet ganz gut dabei fahren.]

Der Großinquisitor Fray Antonio (kommt mit vier Hofherren und zwei Pagen von links hinter dem Kloster; sie treten hinter der Eiche weg, unter tiefen Verbeugungen und indem sie die Kopfbedeckungen abnehmen, nach rechts vor).

König (tritt an der Königin vorüber auf die Angekommenen zu und begrüßt sie).

Carlo (geht gleichzeitig zu der Bank unter der Eiche, nimmt seinen Hut und Mantel und tritt auf die äußerste linke Ecke).

Sechster Auftritt.

Fray Antonio rechts vorn, König Ferdinand zu seiner Linken. Carlo Broschi links vorn. Die Königin zwischen dem König und Carlo. Die Hofherren und Pagen zurückstehend.

Carlo (indem er zurückgeht, für sich). Wer sind denn die fremden Herren da, die gar so artig sind?

König (mit der Hand grüßend). Seid mir gegrüßt, ihr Herren, und auch Ihr, Fray Antonio. Wir werden nicht mit Euch nach Madrid zurückkehren, sondern der Jagd im Wagen folgen.

Antonio (erstaunt, leise). Wie? Euer Majestät!

König. Ja! Schon lange habe ich mich nicht so wohl gefühlt.

Fray Antonio (beiseite). Das ist ein böses Zeichen — eine schlechte Vorbedeutung für uns.

König. Doch bedarf ich noch einige Augenblicke der Ruhe. Laßt uns in die Posada treten, ihr Herren. (Zur Königin.) Begleitet Ihr uns?

Königin. Ich werde sogleich folgen.

König (geht mit Fray Antonio, den Hofherren und den Pagen nach einer tiefen Verneigung der Letzteren gegen die Königin nach rechts in das Wirthshaus ab).

Siebenter Aufstriff.

Die Königin, Carlo Broschi zu ihrer Linken.

Carlo (wenbet sich nach einer Verneigung nach links zum Gehen).

Königin (ihn mit einem Wink zurückhaltend). Noch ein Wort.

Carlo. Um Verzeihung, [schöne Dame,] aber es wird Nacht, und ich muß in mein Kloster zurück; ich bin dort Organist, und wenn ich zu spät käme, könnte der Abendseggen nicht begleitet werden.

Königin. Dein Name?

Carlo. Carlo Broschi.

Königin. Spanier?

Carlo. Nein, Neapolitaner. Wir sind nach Spanien gekommen, um hier unser Brot zu verdienen. Obwohl noch jung, bin ich doch der Älteste in meiner Familie. Meine arme Mutter ist gestorben und ich habe nun drei Geschwister zu erziehen und zu versorgen.

Königin. Du scheinst mir ein ehrlicher Bursche zu sein, der glücklich zu werden verdient.

Carlo. Meine Mutter hat mich gesegnet und das bringt Glück.

Königin. Dein Vertrauen soll nicht getäuscht werden. Höre mich an. [Du hast heute ein Wunder bewirkt.] Durch deinen Gesang hast du für einige Augenblicke das leidende Gemüth einer Person beruhigt, die mir über alles teuer ist. Du wirst mich nicht mehr verlassen, ich nehme dich mit nach Madrib.

Carlo. Das ist nicht möglich. Ich muß eine arme Schwester beschützen, die (nach links zeigend) hier im Kloster ist, und

die ein vornehmer Herr aus Madrid rauben und verführen wollte.

Königin. Du mußt vom Könige Gerechtigkeit verlangen.

Carlo. Vom Könige? Ach, der arme Mann soll ja verrückt sein. Aber an die Königin möchte ich mich wenden, die hat Kopf und Herz auf dem rechten Fleck. Und ich bin überzeugt, sie wird mich anhören — nicht wahr?

Königin. Sie hört dich in diesem Augenblick.

[Carlo. Wie? Was soll das heißen?

Königin. Die Königin von Spanien steht vor dir.]

Carlo (zu ihren Füßen). Ihre Majestät! Und ich — Ach, Verzeihung!

Königin. Steh auf!

Carlo (erhebt sich rasch).

Königin. Und schweige gegen jedermann [über das, was zwischen uns vorgegangen ist.] Der Abtissin sage, daß ich die Sorge für deine Schwester übernehme — dann folgst du mir. (Sie wendet sich nach dem Wirtshause links, um sich zu überzeugen, daß niemand hört.) [Wenn wir von der Jagd zurückkehren, will ich dir erklären, was ich mit dir vor habe.]

(Es wird langsam dunkel.)

Carlo. O dieses Glück! Und meine Schwester versorgt. (Er kniet betend nieder.) Gute Mutter! Das ist dein Segen.

[Königin (indem sie zu Carlo zurückkehrt). Hast du mich verstanden?

Carlo (erhebt sich). Vollkommen. Aber ich kann es noch gar nicht fassen.]

Königin (ihm die Hand zum Kusse reichend). Geh, mein Sohn, geh und komme bald.

Carlo (läßt ihre Hand, betrachtet die Königin mit dankbaren Blicken, wendet sich dann nach links zum Kloster und zieht die Locke)

(Die Thür wird geöffnet.)

Carlo (tritt ein).

Königin (steht ihm mit einigen Schritten nach links voll Interesse nach).

Gil Vargas (kommt inzwischen mit Rafael d'Espuniga und den vier Hofherren von rechts aus dem Wirtshaus).

Achter Auftritt.

Gil Vargas rechts vorn, Kasael d'Estuniga zu seiner Linken. Die Königin links in der Nähe der Klosterstufen. Die Hofherren zurückstehend.

Vargas (leise zu Kasael). Da ist sie — das ist die Königin! Benützt diesen Augenblick!

Beide (nähern sich unter ehrfurchtsvollen Verbeugungen).

Die Hofherren (verneigen sich respektvoll vor der Königin).

Königin (zu Kasael). Was wollt Ihr?

Kasael. Nur einen Augenblick Gehör bei meiner gnädigsten Königin.

Vargas (verneigt sich aufs neue fast bis zur Erde).

Königin (winkt Vargas und den Hofherren, sich zu entfernen).

Vargas (verneigt sich nochmals ehrerbietig und geht nach rechts in das Wirthshaus ab).

Die Hofherren (ziehen sich einige Schritte nach hinten zurück).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Gil Vargas.

Königin (zu Kasael). Sprecht — wer seid Ihr?

Kasael. Don Kasael d'Estuniga, spanischer Edelmann, der dem Könige und seinem Heere zu dienen wünscht, der aber leider nicht reich genug ist, um sich eine Stelle zu kaufen.

Königin. Ihr verlangt also — ?

Kasael. Vor der Hand nur eine Fähnrichsstelle, um mich in den Niederlanden wacker schlagen zu können.

Königin. Der Wunsch ist bescheiden.

Kasael (ihr ein Papier überreichend). Daß ich dieser Günst nicht unwürdig bin, mag Ew. Majestät diese Empfehlung beweisen. Der würdige Großinquisitor Fray Antonio hat sie mir gegeben.

Königin (plötzlich kalt und ironisch). Wirklich? — Nun denn, Don Kasael d'Estuniga — wen meine Feinde empfehlen, bedarf meines Schutzes nicht mehr. (Sie zerreißt das Papier.) Wir können unter diesen Umständen nichts für Euch thun.

(Sie geht nach rechts in das Wirthshaus ab.)

Die Hofherren (folgen ihr).

(Es wird dunkler.)

(Sagbhörner erschallen links entfernt und nähern sich.)
 Pikeure und Jäger (mit Fackeln ziehen unter Chorgesang von links nach rechts hinten vorüber).

Zehnter Auftritt.

Rasael d'Estuniga zur Linken der Eiche. Pikeure und Jäger vorüberziehend.

Ar. 6. Chor, Arie und Duett.

Chor der Pikeure und Jäger. Wie reizend zu jagen,
 Im Dunkel und bei Fackelschein,
 Dem lagernden Wilde
 Im Schlummer auf der Spur zu sein.
 Erst wenn der Tag erwacht
 Am Horizont, am lichten Rain,
 Beginnt unsere Nacht,
 Dann ladet uns die Ruhe ein.

Rasael. So war es wieder nichts! —

Ha, ich sah es voraus —

Daß selbst der mächt'ge Mann
 Nicht vermochte, das Schicksal zu versöhnen,
 Das ewig grausam mich verfolget. —

Erb' und Himmel haben gegen mich sich aufgelehnt. —
 Alle (bis auf Rasael nach rechts ab).

Elfter Auftritt.

Rasael d'Estuniga allein.

Recitativ.

Rasael. Also will es mein Los,
 Die Würfel sind gefallen. Was Erde mir versagt,
 Soll die Hölle mir reichen, in ihren Schutz begeben ich mich.
 (Es schlägt vom Klosterturm zehn Uhr.)
 Hier ist die Eiche und horch, die finstre Stunde schlägt.

Arie.

Rasael (wendet sich nach rechts in den Vordergrund).
 Asmodeus! Asmodeus! — Asmodeus! Asmodeus! —
 Höllischer Geist, erscheine mir,

In meiner Not ruf' ich zu dir!
 Hier in des Waldes grauser Nacht
 Will ich versuchen deine Macht!
 Gieb Geld und Gut, gieb Glanz und Ruhm,
 Gieb Liebesold, innig und hold.
 Von dir beschützt, trog' ich der Welt
 Und lebe froh wie mir's gefällt.
 Asmodeus! Asmodeus!
 Ende meine Qual, nur ein Hoffnungsstrahl!
 Asmodeus! Asmodeus!

Recitativ.

Doch wie, noch immer nichts erscheint,
 Und ich rief dreimal, wie sich's ziemt.
 Ich will ja sechs- und zwölfmal rufen.
 Verdamnter Geist, voll Satanstücke!
 Willst du gehorchen, oder ich geh'!

(Er will nach links abgehen, besinnt sich und kehrt um.)

Doch wie unvernünftig! Wenn man die Leute braucht,
 Muß man sie nicht erzürnen,
 Und bei der Kultur unsrer Zeit
 Verlangt selbst der Teufel Höflichkeit.

(Sehr höflich, indem er den Hut abzieht und sich verneigt.)

Höllischer Geist, erscheine mir,
 In meiner Not ruf' ich zu dir.
 Hier in des Waldes grauser Nacht
 Will ich versuchen deine Macht!

(In der Mitte stehend.)

Asmodeus! Asmodeus! Asmodeus!

Duett.

Rafaël. Ach, mein Untergang ist sicher,
 Ich bin verlassen von der Welt,
 Selbst der Teufel, ja selbst der Teufel,
 Er will nichts wissen von mir.

Carlo Broschi (kommt, den Hut auf und in seinen Mantel gehüllt,
 unbemerkt aus dem Kloster links).

Zwölfter Auftritt.

Rafael d'Estuniga. Carlo Brodski. Zum Schluß Kavaliere, Jäger,
Piteure und Fadelträger.

Carlo (für sich). Was hör' ich da?

Rafael. Asmodeus, erscheine, ach, erscheine, verruchtes
Gespenst!

Carlo (für sich). Ich irre nicht, es ist Rafael, der Casilda,
meine Schwester liebt.

(Er verbirgt sich hinter der Eiche.)

Rafael. So willst du ewig schweigen?

Carlo (für sich). Der arme Junge!

Rafael. Wohlan, es sei.

(Er wendet sich mit einigen Schritten ganz nach links und zieht seinen Dold.)

Sollt' ich auch fahren zu der Hölle Schlund,

Sieh mich bereit, mich zu töten,

Wenn du gleich nicht erscheinst.

Carlo (tritt von rechts hinter dem Baum vor, mit fürchtamer Stimme).

Da bin ich, Meister! (Pause.)

Rafael. Sehr gut! Das ist gescheit!

(Er läßt den Dold fallen.)

Carlo (hebt ihn auf und wendet sich mit einigen Schritten nach
rechts vorn).

Rafael (sieht wie gebannt und starrt Carlo an).

Carlo (für sich). Herr, mein Gott, vergieb mir Armen,

Bergieb dem frevelhaften Scherz.

Ihn, den ja alle Welt hat verlassen,

Ihn muß ich retten, mir sagt's mein Herz.

Rafael (für sich). Ich zittere und erbebe! —

Das Haar sträubt sich empor,

Doch blieb kein andres Mittel,

Als daß ich ihn beschwor. —

Gern geb' ich alles her — mir hilf mir, Lucifer!

Hilf, Lucifer! Hilf, hilf, Lucifer! Hilf, hilf, hilf, Lucifer!

(Zu Carlo.) So bist du da? Du liebest lange warten.

Carlo. Zu deinem Dienst, sieh, Meister, mich bereit.

Was soll ich thun?

Rafael. Jeden Wunsch will ich erfüllt sehn.

Carlo. Das soll geschehn.

Doch dagegen, was bietest du mir

Für solchen Dienst?

Rafael. Ich? Ach, was kann ein armer Teufel geben!

Sag an!

Carlo (fürchtam). Deine Seele!

Rafael. Gott bewahre mich!

Ich bin ein guter span'scher Christ.

Carlo. Mag sein. Doch ohne Zinsen

Thut kein Teufel etwas mehr.

Rafael. Sehr billig. Ein Dienst ist des andern wert.

Drum höre mich an:

„Was ich durch dich gewinnen mag,

Die Hälfte biet' ich dir.“

Carlo. Das ist ein schlecht Geschäft;

Doch willige ich ein. Es sei also beschlossen.

(Er reicht Rafael die rechte Hand.)

Rafael. Von allem die Hälfte,

Was es auch immer sei! (Er nimmt die Hand.)

Carlo (zieht sie schnell zurück, wendet sich an Rafael vorüber nach links).

Also fest besiegelt ist der Pakt!

Rafael (ebenso nach rechts).

Ja, fest besiegelt ist der Pakt!

(Für sich.) Ach, das ist schön, ach, das ist herrlich,

So wär der Teufel mein Associe.

Beide (für sich). Höllischer Geister Koboldereien

Muß	{ er }	vertrauen	{ sein }	Erdenglück.
	{ ich }		{ mein }	

Rafael (geht nach hinten).

Carlo (für sich). Ich soll ihm spenden Ruhm und Schätze,

Ha, das wär ein Meisterstück! (Er geht nach hinten.)

Rafael (für sich, indem er nach vorn geht).

Er muß mir spenden Gold, Ruhm und Ehre,

Muß mir gründen neu mein Glück.

Muß spenden Gold und Ehre,
 Neu begründen mir mein Glück!
 Carlo (für sich, indem er nach vorn geht).
 Ich soll spenden Ruhm und Schätze,
 Das wär ein künstlich Meisterstück!

(Zu Rafael.) Fahre fort!

Beide (nähern sich wieder).

Rafael. Gib vor allen andern Dingen
 Mir das Fähnrichs-Patent.

Carlo. Ein halber Fähnrich, ha, es ist zum Lachen.
 Doch sei es, weil du's willst. Nur denke deines Schwurs,
 Und hab' acht auf dein Leben, hab' acht auf dein Leben!

Rafael. Bei meinem Eid!

Carlo. Ein tief Geheimnis bleibe unser Bund;
 Und vor allem mach' Ehre mir.
 Gut führ' dich auf!

Rafael (für sich). Welch ein Beispiel ohnegleichen!
 Der Teufel predigt mir die Moral
 Besser noch, als es Vargas hat gethan.
 Ich bin ganz außer mir!

(Jagdhörner in der Ferne rechts.)

Rafael (wendet sich nach rechts hinten, um nach den Jagdhörnern zu hören).

Carlo (links vorn, für sich).
 Die Jagd, schon kehrt sie zurück,
 Und die Fürstin erwartet mich.

Beide (nähern sich wieder).

Carlo (laut). Du, vergiß nicht den Schwur,
 Jede Hälfte sei mein! (Für sich.)
 Höllischer Geister Kobolddereien
 Muß er vertrauen sein Erdenglück!

Rafael. Nicht vergeß' ich den Schwur,
 Jede Hälfte sei dein! (Zur sich.)
 Höllischer Geister Kobolddereien
 Muß ich vertrauen mein Erdenglück!

Carlo (für sich). Ich soll ihm spenden Ruhm und Schätze,

Ha, das wär ein Meisterstück!
 Rafael (für sich). Er muß mir spenden Gold, Ruhm und
 Ehre,

Muß mir gründen neu mein Glück!

Carlo (für sich). Ich soll spenden Ruhm und Schätze,
 Das wär ein künstlich Meisterstück!

Rafael (für sich). Muß spenden Gold und Ehre,
 Neu begründen mir mein Glück!

Beide. Leb wohl, leb wohl, leb wohl,

Ich muß nun gehn,

Lebe wohl, auf Wiedersehn!

Leb wohl, leb wohl, leb wohl, ich muß nun gehn!

Leb wohl, lebe wohl!

(Der Jagdlärm hat immer mehr zugenommen.)

Kavaliere, Jäger, Piketüre und Fackelträger (mit brennenden
 Fackeln erscheinen von rechts hinten und füllen, den König erwartend,
 den Hintergrund aus).

Carlo (gibt Rafael einen bedeutungsvollen Wink, hüllt sich in sei-
 nen Mantel und wendet sich nach dem Wirtshause rechts).

Rafael (erwidert zustimmend und geht links hinten ab).

Zweiter Aufzug.

Gotischer Saal im königlichen Palaste zu Madrid.

Mittelgalerie auf Stufen, offener Mitteleingang. Seitenthür rechts vorn und rechts hinten zu Zimmern des Königs. Die Seitenthür links hinten Zimmer der Königin; etwas weiter nach vorn geheimer Eingang; ganz vorn ein Fenster. Zur Rechten vorn ein Divan, ein Tischchen, ein Stuhl; auf dem Tischchen der Hut des Königs. Zur Linken vorn ein Tisch mit zwei Stühlen; auf dem Tisch eine Kaffeetasse mit einer Börse, Schreibzeug und Papiere, eine Mandoline.

Erster Auftritt.

König Ferdinand liegt schlafend auf dem Ruhebett rechts, während seine Umgebung ehrfürchtswoll auf sein Erwachen harret. Fray Antonio steht, ihn beobachtend, zu seiner Rechten. Zwei Pagen zu seiner Linken. Vier Mäde hinter ihm. Die Königin sitzt mit unruhigen Blicken und erwartungsvoll an dem Tisch links. Carlo steht in einem reichen Pagenkleide zu ihrer Rechten. Zwei Pagen links vom Tische. Zwei Ehrendamen hinter dem Tische. Hofherren und Hofdamen rechts und links zurückstehend. Dann der Thürsteher des Palastes.

Tr. 7. Chor, Scene und Lied.

Chor (leise). Schlummre sorglos unter des Himmels Hut.
Träume, ach, bringet

Ihm Hoffnung und frohen Mut.

Fray Antonio (macht nach den ersten Tacten des Chores eine Ruhe heischende Bewegung). St!

Königin (leise zu Carlo). Wie ist sein Antlitz mild und klar!

Carlo (ebenso). Ja, vorbei scheint die Gefahr.

Königin (leise). Kaum noch sind es drei Monden,

Daß ihn geheilet deiner Stimme sanfter Ton.

Carlo (ebenso). Mir der herrlichste Lohn.

Königin (leise). Selbst sein Fieber ist verschwunden.

Chor. Schlummre sorglos unter des Himmels Hut.

Träume, ach, bringet

Ihm Hoffnung und frohen Mut.

Thürsteher (tritt links Mitte ein, geht zu Fray Antonio, überbringt ihm eine Meldung und geht wieder ab, woher er kam).

Königin (erhebt sich und tritt mit Carlo einige Schritte vor; leise).

Doch was mich mit Besorgnis erfüllet,

Er will sich entfernen.

Carlo (leise). Und wohin?

Königin (ebenso). Unser geheimer Feind, der Großinquisitor,

Sucht aufs neue ihn an sich zu fesseln.

Carlo (leise). Wie denn das?

Königin (ebenso). Eine Predigt voll List und voll Trug

Soll ihn ziehn in sein Netz,

Und die Stunde ist schon da.

(Es schlägt zehn Uhr.)

König (macht eine Bewegung und erwacht).

Fray Antonio. Die Predigt beginnt, mein König.

Königin (leise seufzend). O Gott!

Carlo (leise zu ihr). Vertrauet mir! (Er nimmt vom Tisch links seine Mandoline).

Königin (beruhigt, setzt sich wieder auf ihren vorigen Platz).

König (aufstehend, zu Fray Antonio). So gehen wir!

(Er nimmt seinen Hut vom Tisch rechts, giebt Fray Antonio ein Zeichen und wendet sich, um mit ihm durch den Hintergrund abzugehen.)

Die Hofherren (sich verbeugend, ordnen sich, Raum gebend, rechts und links).

Lied.

Carlo (zur Rechten der Königin, singt).

Was ist Euch, Komtesse,

Und weshalb der herbe Schmerz?

Warum diese Blässe,

Was bewegt das arme Herz?

König (welcher schon bis zu den Stufen des Mitteleinganges gekommen ist, bleibt plötzlich, angezogen durch den Gesang stehen, kommt nach und nach wieder zurück, freudig ergriffen von der Stimme Carlos).

Die Hofherren (nehmen nach und nach ihre vorige Stellung wieder ein).

Thürsteher (tritt wieder links Mitte ein, überbringt Fray Antonio eine Meldung und geht wieder ab, woher er kam).

Carlo. Kann Euch nicht leiden sehen,

Nehmt Signor Bella flore

Als Doktor doch an,
Es ist ein berühmter Mann, ein berühmter Mann!
Fray Antonio (zum König, drängend).

Die Predigt schon beginnt.

König (von Carlos Lied gefesselt). Alsogleich.

Carlo. Signora amalata,

Me voilà, id' sein schon da.

Bin Bella flor, der gran Dottor,

Il salvator delle Donzelle.

In der Blick sitzt nicht das Glück,

Und aus der Wangen spricht Verlangen.

Ho veduto presto, presto.

Diese Dual, ach, so fatal.

Thürsteher (wie oben).

Carlo. Ein Ignorant verschreiben Euch

Khabarber und Tinkturen gleich;

Doch id' — um zu kurier, id' habe hier

Ein Elixier der Freude und der Glück!

Fray Antonio (ungebulbig).

Die heil'ge Predigt hat begonnen ja schon längst.

König. Ja, ja, so hören wir den Schluß.

Fray Antonio. Eilen wir. (Er wendet sich nach hinten.)

König (wendet sich zum Abgang und lehrt, aufs neue gefesselt, wiederholt zurück).

Carlo. Unnennbares Leiden,

Armste, mir beschrieben war,

Gatte mußte scheiden,

Und ich bin erst zwanzig Jahr.

Doktor, hört mein Flehen,

Sonst ist's um mich geschehen;

Gebt Medizin für meinen Schmerz,

Sonst bricht mein krankes Herz.

Fray Antonio (ber sich mit dem König zurückgewendet). O eist.

König. Nur diese ein'ge Phrase noch.

(Er schlägt einigemal, befriedigt von Carlos Gesang, den Takt mit seiner Hand.)

Carlo. Signora amalata, velo giuro,
Vi guariro. Son dottor,
Son Bella flor, il Salvator
Delle Donzelle.

Nur ein Mann Euch helfen kann,
Und Eure Blässe, chère Comtesse,
Weicht geschwind; bald fort Euch sind
Der Gram und Schmerz; leicht wird das Herz.
Ein Ignorant verschreiben Euch
Nhabarber und Tincturen gleich.

Thürsteher (wie oben).

Carlo. Doch ich, ich hab' für Euch ein Mittel gleich,
Was helfen kann: Nehmt einen andern Mann!
Presto, presto un altro sposo,
Nehmt einen andern Mann!

Fray Antonio (vorwurfsvoll). Die Predigt, hoher Herr!
König (wie aus dem Traum erwachend). Was giebt's?

Fray Antonio. Schon ist sie aus.

König (gleichgültig). Nun wohl,

Dann fange er aufs neue wieder an.

Königin (geht hinter Carlo weg zum König).

König (zu Carlo). So fahre fort, mein Sohn.

Carlo (heiter). Signora amalata, velo giuro,
Vi guariro. Son dottor,
Son Bella flor, il Salvator
Delle Donzelle.

König (zu Antonio). Das Versäumte nachzuholen,
Müßte ich mich.

Ich brenne vor Verlangen,

Noch heute vorzustehen dem Ministerrat.

Königin (freudig überrascht). Das ist schön, teurer Gatte.

Fray Antonio. Ach! das ist noch schlimmer! }

Carlo. Ah! }

König. Wohlan, im Rat führ' ich das Wort. }

Schon längst erschien ich nicht mehr dort. }

Carlo. Doch ich — um zu kurier, ich habe hier
Ein Elixir der Freude und der Glück.

Chor. Wohl uns, im Rat führt er das Wort,
Schon längst erschien er nicht mehr dort!

Carlo (übergibt seine Manboline einem Pagen der Königin.)

König (wendet sich zum Abgang nach rechts).

Die Königspagen (öffnen die Seitenthür rechts hinten).

Die Anwesenden (verneigen sich respektvoll).

König (entfernt sich durch die Seitenthür rechts hinten).

Die vier Käte, die Königspagen (folgen ihm).

Franj Antonio (geht nach einer Verneigung gegen die Königin links
Mitte ab).

Die Hofherren und Hofdamen (ebenso rechts Mitte).

Die Ehrendamen, die Pagen der Königin (entfernen sich durch
die Seitenthür links hinten).

Zweiter Auftritt.

Carlo Brodski, die Königin zu seiner Linken.

Königin (setzt sich wieder links; spricht). [Ihn zu verhindern,
der Predigt beizuwohnen, ihn zu zwingen, im Ministerrate
zu präsidieren —] Carlo! Du hast seit drei Monaten Wun-
der gewirkt. [Und doch verbirgt uns der König noch immer
ein drückendes Geheimnis. Schmerzliche Erinnerungen quä-
len ihn, und wenn sie ihn ergreifen, so verfällt er in einen
Nervenanfall, der dem Wahnsinne gleicht.]

Carlo. Ach, mein Verdienst ist leider sehr gering, denn
in einem solchen Zustande vermögen selbst meine schönsten
Lieder und Romanzen nicht, ihn zu besänftigen. Nur ein
Lied ist es, das seine Wirkung nie verfehlt.

Königin. Jenes Lied, das du damals im Walde sangst.
[Ach,] wie kann ich dich doch belohnen, [mein Ketter!]

Carlo. O eble Frau, sprecht nicht so! Ihr [mich noch be-
lohnem,] die Ihr mich, den armen Sängem, mit Wohlthaten
überhäuft, [an den Hof gezogen und mir eine Gunst geschenkt
habt, deren Grund sich hier niemand erklären kann.]

Königin. [Ich hoffe wohl mehr für dich zu thun.] Aber
mitten in der Pracht, die dich umgiebt, bist du nicht glück-

lich. [Oft sehe ich Thränen in deinen Augen und dann sage ich zu mir selbst:] Du denkst gewiß an deine Schwester.

Carlo. Ach, ja.

[Königin. Die Trennung von ihr thut dir wohl recht weh?

Carlo. Sehr weh!]

Königin. Nun, da du mich nicht verlassen, nicht zu ihr gehen kannst, so soll sie zu dir kommen.

Carlo. Wär es möglich?

Königin. Ich nehme sie aus dem Kloster, sie wird bei mir bleiben, hier leben.

Carlo. Und wann?

Königin. Heute — diesen Morgen!

Carlo (hocherfreut, macht eine Verbeugung, um sich zu entfernen).

Königin (hält ihn mit einem Wink zurück). Aber höre. Wir alle an diesem Hofe sind einer strengen Etikette unterworfen. Man medisirt schon darüber, daß du, ohne Rang und Titel, Zutritt in meinen Gemächern hast. Noch mehr würde es auffallen, wenn ich deine Schwester zur Hofdame machte.

Carlo. Ach, ich will es ja niemand sagen, daß sie meine Schwester ist.

Königin. So wird sie als Donna Theresa di Belmonte hier erscheinen. Ich gebe ihr diesen Namen, kraft meines Vorrechts, für immer.

Carlo. Ach, Ew. Majestät!

Königin. Und damit man auch weiß, wer du bist, so werde ich dich morgen dem Hofe als meinen Kapellmeister vorstellen. Mein Oberhofmeister, Graf Medrano, holt deine Schwester ab und wird sie über die geheime Treppe hierherführen. Hier wirst du sie erwarten und zu mir bringen.

Carlo. Es kennt sie zwar nur eine Person am Hofe —

Königin. Wer?

Carlo. Don Rafael d'Estuniga, mein Schützling, derselbe, dem Ihr vor drei Monaten auf meine Bitte eine Fähnrichsstelle gegeben habt.

Königin. Die ich ihm gerade erst abgeschlagen hatte — ich sehe noch sein Erstaunen.

Carlo (geisseite). Er glaubte vermutlich, das Patent käme aus der Hölle. (Laut.) Ubrigens hat er wacker gefochten —

ein Beweis ist die ehrenvolle Botschaft, mit der ihn sein General an Ew. Majestät beauftragt hat.

Königin. Ich erwartete ihn diesen Morgen.

Carlo. Er scheint also eine Belohnung verdient zu haben.

Königin (zeigt auf ein zusammengelegtes Papier, welches auf dem Tische links liegt). Ich habe bereits daran gedacht. [Aber warum verlangst du nie etwas für dich?] Steht dir denn dieser Don Rafael so nah?

Carlo (geht hinter der Königin weg, tritt hinter den Tisch links, nimmt das Papier, öffnet und durchfliegt es, dankt der Königin mit einer Verbeugung und legt das Papier auf den Tisch zurück). Meinem Herzen, erlauchte Frau; er liebt meine Schwester innig und treu — und obgleich er sie nie besitzen kann, so liebe ich ihn doch wie einen Bruder.

Königin. Still! Man kommt!

Der Thürsteher (kommt von links Mitte).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Thürsteher. Dann Rafael d'Estuniga.

Thürsteher (meldebd). Don Rafael d'Estuniga, Fähnrich im Regimente Ihrer Majestät der Königin.
Königin (setzt sich links).

Carlo (wendet sich zum Fenster links vorn und sieht hinaus, um so von Rafael unerkannt zu bleiben).

Königin (zum Thürsteher). Er komme.

Thürsteher (läßt Rafael von links Mitte eintreten und entfernt sich dann nach dort).

Rafael (setzt sich vor der Königin auf ein Knie niederlassend). Ich überbringe Ew. Majestät die Depeschen meines Generals.

Königin. Und Euch hat er zu einer solchen Botschaft gewählt, einen Fähnrich?

Rafael (erschrocken). Ja — Ew. — Majestät!

Königin. Das ist nicht recht — und wir müssen seinen Fehler verbessern. Steht auf, Hauptmann Rafael!

Carlo (horcht auf und tritt vor den Tisch links).

Rafael (erstaut). Was hör ich! (Er sieht Carlo.) Und was seh ich? (Auffschreiend). Usmodens hier!

Königin. Was ist Euch?

Rasael. Nichts. — Das Erstaunen — die Überraschung! (Reiſeite). Eigentlich überrascht mich nun nichts mehr.

Carlo (hat das Papier vom Tiſch links genommen und überreicht es der Königin).

Königin (übergibt es Rasael). Hier, Euer Hauptmannspatent, das Ihr wohl verdient habt. (Sie giebt Carlo ein Zeichen.)

Carlo (überreicht ihr hierauf aus der Kaffette auf dem Tiſche links eine gefüllte Börſe).

Königin. Und da ein junger Hauptmann auch einige hundert Piaſter zu ſeiner Equipierung brauchen kann: Hier! (Sie überreicht ihm die Börſe.)

Rasael. Ew. Majeſtät!

Königin. Auf Wiederſehen, Hauptmann! (Sie geht nach der Seitenthür links hinten).

Rasael (verneigt ſich tief).

Königin (wendet ſich an der Thür und macht nochmals eine huldvolle verabschiedende Handbewegung).

Rasael (verneigt ſich nochmals tief).

Königin (geht durch die Seitenthür links hinten ab).

Vierter Auftritt.

Rasael d'Estuniga, Carlo Broſchi zu ſeiner Linken.

Rasael (wendet ſich nach rechts vor).

Carlo (tritt beobachtend nach links hinten zurück).

Rasael (ganz verblüfft). Ich kann noch gar nicht zu mir ſelbſt kommen. Ein Hauptmannspatent — eine Börſe mit Gold. So bin ich endlich reich und kann nun ganz Spanien durchreiſen, um die zu ſuchen, die ich liebe. (Er will links Mitte ab.)

Carlo (beiſeite). Meine Schweſter? Der Tollkopf.] Rasael zurückhaltend, laut.) Halt — und meine Hälfte?

Rasael. Wie?

Carlo. Ich habe mein Verſprechen gehalten — nun iſt es an dir, das deine zu erfüllen.

Rasael. Es iſt wahr; ſchade um das ſchöne Geld! Aber ein Edelmann muß ſein Wort halten. (Er ſteckt das Patent ein.) Mir die Ehre! (Er giebt Carlo die Börſe.) Dir das Gold!

Carlo (ihm die Hand hinhaltend). Lebt wohl, Hauptmann!

Rasael (zieht ſchnell ſeine Hand zurück). Schon gut! Schon gut!

Carlo (eilt links Mitte ab).

Gil Vargas (in der Kleidung eines Thürstehers, begegnet ihm, von links Mitte kommend, in der Galerie, erschrickt und weicht ihm ängstlich aus).

Fünfter Auftritt.

Gil Vargas, Rafael d'Estuniga zu seiner Dinten.

Rafael (Carlo nachsehend). Es ist wahr, mein Kamerad ist ein bißchen teuer — aber einerlei, er ist doch ein honetter Teufel. Ich habe bei alledem einen guten Handel gemacht. (Vargas erblickend.) Was sehe ich! Mein ehemaliger Hofmeister als Thürsteher?

Vargas. Ja, mein teurer Zögling — einer der zwölf Thürsteher des königlichen Palastes. Das ist alles, was der Großinquisitor, trotz seiner prahlerischen Versprechungen, für mich gethan hat. Nebenbei muß ich ihm zugleich als Barometer dienen, ihm anzeigen, wer aus- und eingeht, wer steigt und wer fällt. — Ihr scheint im Steigen zu sein?

Rafael. Auf jeden Fall. Aber ich habe mich auch nicht an den Großinquisitor gewendet. Ich habe einen Beschützer, der mächtiger ist als Fray Antonio, ja als die Königin selbst.

Vargas. Ach, wenn Ihr doch bei ihm für mich ein gutes Wort einlegen könntet, denn ich habe — ich bin in einer sehr mißlichen Lage.

Rafael. Sprecht!

Vargas. Ihr wißt, daß ich immer einen ganz besondern Ehrgeiz hatte und mit aller Gewalt in die Höhe kommen wollte. So hing ich mich denn immer an die, die in Gunst waren. Zuerst diente ich Euerm Onkel, dann ergab ich mich mit Haut und Haar dem Großinquisitor. Er, der vergebens ein Mittel suchte, um den König von der Königin abwendig zu machen, entdeckte plötzlich, daß der König in ein junges Mädchen verliebt sei, das er von seinem Park aus am Fenster erblickt und singen gehört hatte. Er trug mir auf, sie zu entführen und nach Aranzuez zu bringen. Ich führte diese delikate und ehrenvolle Mission auf das Beste aus, allein eine Viertelfunde nach ihrer Ankunft auf dem Schlosse war das junge Mädchen entflohen und nirgends mehr zu finden. Was war also zu thun? Man sagte dem Könige, daß

sie tot sei; eine Nachricht, die ihm jenen unheilbaren Trübsinn zuzog.

Rasael. Ist das alles?

Vargas. Noch nicht. Fray Antonio hatte mir eine gute Stelle am Hofe versprochen, allein er sieht seine Gunst sich täglich vermindern; er hat mächtige Feinde; wie leicht kann jene Entführung entdeckt werden und für diesen Fall, wie ich aus seinen Äußerungen entnommen habe, will er die Schuld auf mich schieben.

Rasael. Und was läßt Euch glauben, daß man Euerm Geheimnis auf der Spur ist?

Vargas. Alles — denn seit drei Monaten scheint es, als ob der Teufel hier bei allem die Hand im Spiele habe.

Rasael. Wahrhaftig? Auch bei Euch?

Vargas. Der König befindet sich wieder wohl, die Königin, [die in Ungnade war,] sieht wieder in Gunst, der Inquisitor ist aus dem Ministerrate entfernt und wird kaum noch bei Ihren Majestäten vorgelassen. Dagegen ist ein junger unbärtiger Mensch da, den niemand kennt, ein Intrigant, der zu jeder Stunde ungemeldet erscheint, Zutritt in die Gemächer des Königs und der Königin hat, und hier einen unbegreiflichen Einfluß ausübt.

Rasael. Wirklich?

Vargas. Eben noch war er hier allein mit der Königin.

[Rasael. Ihr glaubt?

Vargas. Ich habe ihn ja eben erst hinausgehen sehen.]

Rasael. Notes Kollett, schwarzer Mantel?

Vargas. Mit Gold gestickt.

Rasael (lachend). Ja, nun wundert mich nichts mehr — alles erklärt sich!

Vargas. Wie?

Rasael. Ganz natürlich — er ist ja — (er macht einige Schritte in den Hintergrund, um sich zu versichern, daß niemand in der Nähe hört, dann tritt er wieder zu Vargas vor und spricht geheimnisvoll) mein Beschützer — oder vielmehr mein Compagnon.

Vargas. Was für ein Compagnon?

Rasael (halblaut). Usmodens! Der Höllenfürst!

Vargas. Ach, warum nicht gar.

Rafael. Wie ich Euch sage, der Satan in höchsteigener Person. Ihr wolltet mich damals hindern, ihn im Walde am Kreuzwege anzurufen; ich habe es aber doch gethan und er ist gekommen.

Vargas. Das ist ja unmöglich!

Rafael. Unmöglich? Ich schwöre Euch aber, daß er mir damals im Walde als Bauer erschienen ist; daß ich ihn jetzt in reichen Hoffleidern an der Seite der Königin wieder sah; daß ich ihm das Fährichspatent verdanke — und daß er mich vor den feindlichen Kugeln schützte, in die ich mich, auf seinen Schutz vertrauend, blind hineinstürzte, [während die andern zauderten. Nicht eine Wunde trug ich davon, aber] Ruhm, Ehre und hier diese Hauptmannsstelle verdanke ich ihm. Lest selbst!

Vargas. Mir steht der Verstand still!

Rafael. Ich sehe keine Veränderung an Euch. Aber wenn Ihr wollt, stelle ich Euch ihm vor, damit auch Ihr sein Schützling werdet.

Vargas. Gott bewahre mich in Gnaden!

Rafael. Er ist zwar etwas teuer, fünfzig Prozent! Halbpart in allem!

(Man hört rechts hinten Stimmengewirr und Lachen.)

Vargas. Still, man kommt!

Rafael. Welch ein Lärm?

Vargas. Es sind die Offiziere der Garde, die auf den Beginn der Messe warten und vorher wie gewöhnlich, ihr Spielschen machen. — [Denkt jedenfalls an die Inquisition und seid behutsam.

Rafael. Ah, bah, die Inquisition kann mir und meinem Compagnon nichts anhaben! Wir lachen ihrer!]

Vier Pagen (kommen von rechts Mitte; zwei ordnen die Tische links und rechts zum Spiel, einer stellt Stühle um die Tische, einer stellt Becher mit Würfeln auf die Tische. Dann nehmen sie im Hintergrunde Aufstellung).

Die Gardeoffiziere (folgen ihnen lachend und scherzend von rechts Mitte und nehmen an den beiden Tischen Platz).

Rafael (begrüßt die Offiziere).

Die Offiziere (erwidern).

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Die Gardeoffiziere. Die Pagen.

Ar. 8. Chor der Offiziere und Lied.

Chor der Offiziere. Laßt uns die Beute jagen,

Frisch hinaus mit leichtem Sinn!

Schaut nicht rückwärts! Ohne Zagen

Fortgestrebt, fortgelebt bringt Gewinn.

(Sie nehmen ihre Würfeln heraus, setzen und würfeln.)

Vargas. Ha! Wie das Gold so lieblich klingt.

Kasael *(zu Vargas)*. Ich will dir Beweise nun geben

Meiner Zauber macht,

Wie mich Geister umschweben,

Wie Fortuna mir lacht.

Als Fährwirth bezog ich nur mäßige Gage,

Schau her, das blanke Gold:

Verdoppelt sei der Sold!

Setz' hin aufs Spiel! Nichts fürchte! Nur Courage!

Vargas. Doch nur vier oder fünf?

Kasael. Nimm! *(Er reicht ihm eine Goldrolle.)*Vargas *(nimmt und zählt)*. Wie? Bierzig Dukaten?*(Für sich.)* Ach, seine Zuversicht macht mich erbeben.*(Er nähert sich dem Tische rechts, wo er die Offiziere um Erlaubnis bittet, mitzuspielen zu dürfen.)*Die Offiziere *(gestatten es lachend)*.Vargas *(setzt und jeder würfelt nach der Reihe)*.

Lied.

Kasael. Was nützen Weisheit und Genie,

Wenn euch Fortuna den Rücken kehret.

Sei kühn und froh und klage nie,

Dann, lieber Freund, dann hast du sie.

Wenn ihr leicht durchs Leben ziehet,

Euer Dasein froh genießet: gebet acht,

Dann strahlt das Glück euch in voller Pracht.

Kollert fort, liebliche Mädchen,

Spinnet, Parzen, goldne Fäden,

Laßt die Würfel fallen, rollen, laßt sie rollen,

Nur der Zufall bringt Genuß.

Es leben Würfel, Wein und Ruß, ja, Wein und Ruß.

Vargas (hat bis jetzt gespielt, alles verloren und tritt zu Rafael).

Rafael (zu Vargas). Nun sprich, wie steht's?

Vargas (kläglich). 's ist, wie ich Euch gesagt.

Rafael (zuversichtlich). Gewonnen?

Vargas (verdrüsslich). Verloren!

Rafael (auffahrend). Verloren? Unmöglich kann das sein!

Vargas. Und doch ist's so.

Rafael (sieh vor die Stirn schlagend).

Doch halt! Daran hab' ich nicht gedacht,

Bist du es doch nicht,

Den mein Dämon protegieret,

Drum gib jetzt acht.

Vargas (erschreckend). Was denn?

Rafael (geht an den Tisch rechts und wirft eine Börse daraus).

Hier fünfunddreißig Dukaten, es gilt!

Die Offiziere. Ja, es gilt! (Sie würfeln.)

Vargas (zu Rafael). Wie? Und Ihr zittert nicht?

Rafael. Ich? Ich zittere nur für sie!

Die Tag und Nacht ihr spekuliert,

Um euer Glücksrad festzuhalten,

Wie ihr auch ängstlich kalkuliert,

Der Zufall kommt, ihr habt falliert;

Werfet ihm euch in die Arme,

Laßt des Zufalls Laune walten, gebet acht.

Vargas (reicht Rafael den Becher mit den Würfeln).

Rafael. Dann strahlt das Glück euch in voller Pracht.

Rollet fort, liebliche Mädchen,

Spinnet, Parzen, goldne Fädchen,

Laßt die Würfel fallen, rollen, laßt sie rollen,

Nur der Zufall bringt Genuß.

Es leben Würfel, Wein und Ruß, ja, Wein und Ruß.

(Er würfelt am Tisch rechts ohne hinzusehen und gewinnt.)

Carlo Broschi (kommt in diesem Augenblick von links Mitte und tritt auf die linke Seite vor).

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Carlo Broschi auf der linken Ecke.

Die Offiziere (zu Rafael). Gewonnen!

Vargas. Wie, was, gewonnen?

Rafael (triumphierend). Das konnte ja nicht fehlen,
Und mehr noch sollst du sehn. (Er geht nach links.)

Vargas (bringt Rafael das gewonnene Geld).

Carlo (für sich). Er wird so lang gewinnen,
Bis alles wieder fort.

Rafael (zählend und sein Geld in der Hand wiegend).

Sa, siebzig Dukaten!

Carlo (ihn auf die linke Schulter klopfend).

Nein, nur fünfunddreißig!

Rafael (erstaunt). Wieso?

Carlo. Meine Hälfte!

Rafael (sich am Ohr ziehend). Alle Teufel! Das ist fatal!

Doch er hat recht — so nimm es hin.

(Er giebt ihm die Börse.)

Vargas (zu Rafael). Was macht Ihr da?

Rafael (leise zu ihm). Er ist's!

(Es schlägt zwölf Uhr.)

Die Pagen (ordnen die Tische, setzen die Stühle wieder an ihre vorigen Plätze, nehmen die Becher und Würfel weg und entfernen sich damit nach rechts Mitte).

Carlo (zählt am Tisch links sein Geld).

Die Offiziere. Die Glocke ruft uns fort, lebt wohl.

Vargas (erstaunt, leise). Wie, der?

Rafael (leise). Er selbst! —

Vargas (für sich). Die list'gen Koboldstreiche,

Sie bringen ihm Gewinn;

Doch ich muß sie schlan durchbringen,

Sa, ich muß, so wahr ich ehrlich bin!

Die list'gen Koboldstreiche,

Sie bringen ihm Gewinn;

Doch ich muß sie fördern ans Licht,

Ich muß sie verhindern und fördern aus Licht,
 So wahr ich ehrlich bin!
 Rafael (für sich). Mein Dämon voller Tücke,
 Von mir zieht er Gewinn;
 Doch ich will's ihm gedenken,
 So wahr ich ehrlich bin.

Chor der Offiziere. Laßt uns die Beute jagen,
 Frisch hinaus mit leichtem Sinn!
 Schaut nicht rückwärts! Ohne Zagen
 Fortgestrebt, fortgelebt bringt Gewinn.

(Sie entfernen sich nach rechts Mitte.)

Achter Austritt.

Gil Vargas rechts. Rafael d'Estuniga in der Mitte. Carlo Broschi links.

Carlo (das Geld einstreichend, beiseite, spricht). Immer wieder etwas für ihn gerettet; ich spare ja nur für ihn.

Vargas (leise zu Rafael). Wie, Ihr gebt ihm das Geld?

Rafael. Ich muß wohl. „Halbpart!“ so lautet der Vertrag.
 [Vargas. Aber dieser vermeintliche Teufel ist ein Betrüger,
 ein Glücksritter, der sich auf Eure Kosten bereichern will.]

Carlo (zu Rafael). Hier ist deine Hälfte, fünfunddreißig Dukaten! (Er reicht sie ihm.)

Rafael (sie nehmend). Ganz richtig.] Im Grunde macht er keine schlechten Geschäfte mit mir.

Carlo. Und warum spieltest du? Wozu?

Rafael. Du hast recht. [Ich müßte eine Million haben, um das Unternehmen auszuführen, über dem ich brüte —] und ich sehe immer mehr ein, wie thöricht ich bin, mich damit zu plagen, da ich ja dich habe.

Carlo (beiseite). Nun bin ich in der Klemme.

Vargas (zu Rafael). Und Ihr glaubt wirklich —?

Rafael. Ganz gewiß. Ein Wink, ein Wort von ihm sind genug.

Vargas. Das möchte ich sehen. Laßt ihn doch einmal ein wenig zaubern!

Carlo (beiseite, lachend). Diesmal wird der Teufel zu schanden.

Rafael. Ich wollte nämlich ganz Madrid, ja ganz Spanien

durchsuchen, um jene unbekannte Schöne wiederzufinden, die ich liebe und die mir plötzlich entrisen worden ist. So komme du mir zu Hilfe, leite meine Schritte und sage mir, wo sie ist.

Carlo (geht mit einigen Schritten zurück, als ob er sagen wollte: „Bedaure!“)

Rafael (ohne Pause fortfahrend). Kurz, mach, daß ich sie wiederfinde!

(Der geheime Eingang links hat sich während Rafaels letzter Rede geöffnet.)

Graf von Medrano und Casilda (sind bei den letzten Worten von dort eingetreten).

Neunter Auftritt.

Gil Vargas rechts, Rafael d'Estuniga zu seiner Linken. Graf von Medrano links, Casilda zu seiner Rechten. Carlo Broschi zurückstehend in der Mitte. Dann zwei Offiziere.

Rafael (aufschreitend und Carlo um den Hals fallend). O Dank, Dank, du hast mich gerettet!

Vargas (halblaut). Ich werde noch verrückt. (Zu Rafael.) Wie? Dieses junge Mädchen —?

Rafael (ebenso). Sie ist es. Aber nicht wahr, Ihr seid ebenso erstaunt wie ich.

Vargas (ebenso). Ja — und das nicht ohne Ursache.

Carlo (tritt zwischen Vargas und Rafael).

Rafael (zu Casilda). Endlich — endlich — nach so langer Trennung —

Casilda (beiseite). Don Rafael! (Sie tritt rasch vor.)

Rafael. Sehe ich Euch wieder — welches Glück! (Er will sie umarmen.)

Medrano (zwischen beide tretend). Mit Erlaubnis, Herr Offizier! Ich habe den Auftrag, niemand mit der Dame sprechen zu lassen.

Rafael (leise zu Carlo). Wer ist der Mensch?

Carlo (leise). Der Oberhofmeister der Königin.

Rafael (ebenso). So bitte ich dich, thue mir den Gefallen, nimm den alten Hidalgo beim Kragen und führe ihn ein bißchen durch die Luft spazieren.

Carlo (leise). Das werde ich nicht thun.

Rafael (ebenso). Wie? Nicht? Und warum nicht?
 Carlo (leise). Für jeden Dienst, den ich dir leiste, muß auch für mich ein Vorteil herauspringen. Was sollte ich aber mit einem halben Oberhofmeister machen?

Zwei Offiziere (treten rechts Mitte ein und gehen in der Galerie auf und ab).

Rafael (leise). Es ist wahr. (Laut.) Nun, so will ich denn selbst, und trotz dieses Herrn, der Sennora sagen —

Medrano. Daß Ihr Euch im Augenblicke in Arrest begeben werdet.

Rafael. Mit welchem Rechte?

Medrano. Ich bin Gouverneur des königlichen Palastes und als solcher befehle ich hier. (Er giebt nach hinten einen Wink.)

Die Offiziere (treten vor).

Medrano (zu ihnen, auf Rafael zeigend). Führt diesen Herrn auf drei Tage ins Gefängnis.

Rafael. Aber —

Medrano. Noch ein Aber! Auf vier Tage!

Rafael. Das wollen wir doch sehen.

Medrano. Auf acht Tage.

Vargas. Unterwerft Euch doch ohne zu antworten.

Carlo (lachend). Umsomehr, als acht Tage Arrest bald überstanden sind.

Rafael. Acht? Nein, nur vier.

Carlo. Wie?

Rafael. Und deine Hälfte — die ich dir wie immer abtrete? Halbpant bei allem was ich erhalte, so lautet unser Vertrag.

Carlo (lachend). Nicht mehr als billig.

Rafael (zu den Offizieren). Ich folge euch. (Er geht links Mitte ab.)

Die beiden Offiziere (folgen ihm).

Medrano (spricht mit Casilda, auf Carlo zeigend).

Carlo (steht beobachtend zurück).

Vargas (für sich). Er wird nicht lange Gefangener bleiben. Ich eile zu seinem Oheim — aber vor allem zur Inquisition, um diesen rätselhaften Compagnon anzuzeigen. Ich weiß zwar nicht, ob er ein Zauberer ist oder nicht, aber es kann auf keinen Fall schaden, wenn er verbrannt wird!

Carlo (macht Gil Vargas eine energische Geste, sich zu entfernen).

Vargas (eilt links Mitte ab).

Medrano (zu Carlo). Wie mir befohlen wurde, übergebe ich Euch die Dame und eile, der Königin Bericht über meine Sendung abzustatten. [Zu beiden.] Ich lasse euch hier allein, bald werdet ihr mehr erfahren.] (Er geht in die Seitenthür links hinten in die Gemächer der Königin ab.)

Carlo (zieht sich nach rechts hinten zurück).

Behnter Austritt..

Carlo broskt, seine Schwester Casilda zu seiner Rechten. Später die vier Mäde.

Ar. 9a. *) Vorspiel und Bolero.

(Drei Takte Vorspiel.)

Casilda (spricht). Wo bin ich? Und doch ist es kein Traum!
Mein Bruder hier? Und ihn, den jungen Mann habe ich
gesehen! Und diese reichen Kleider, welche man mir über-
gab! Was soll aus mir werden? Ich zittere!

Bolero.

Casilda. Schlichtern lenkt' ich meine Schritte

Nach dem stolzen Schlosse her,

Und bei jedem meiner Tritte

Schlug das Herz so bang und schwer.

Stille Klosterräume,

Von euch soll ich scheiden,

Dichtbelaubte Bäume,

Euch soll ich nun meiden!

Gärtchen, das ich hegte,

Blüten, die ich pflegte!

Aller Blumen Sternenschein

Blühte nur für ihn allein.

Seiner dacht' ich, stieg der Morgen,

Schien der Abendstern ins Thal,

Doch ich fühl' es, neue Sorgen

Mehren hier des Herzens Dual.

*) Diese Nummer fehlt in der bei Troupenas in Paris erschienenen Partitur und in dem Klavierauszug von B. Schott Söhne in Mainz.

Bebet der Betrübten
Unruhvoll die Brust;
Nähe des Geliebten
Zaubert Wonn' und Lust.
Enden soll dies hange Zagen,
Sonnenhelle folgt der Nacht,
Freude lächelt meinen Tagen,
Bruderliebe sie bewacht.

Carlo (tritt zu ihrer Rechten vor, spricht). Du bist verwirrt, erstaunt.

Casilda. Lieber Bruder —!

Carlo (sich vorsichtig umsehend). Still! Sprich diesen Namen hier nicht aus. Nach dem ausdrücklichen Befehle der Königin dürfen wir uns hier gar nicht kennen.

Casilda. So will ich dich Sennor Carlo nennen.

Carlo. So ist es recht. — Die Gegenwart jenes jungen Mannes hat dich überrascht?

Casilda. Nein, denn ich habe stets gehofft, ihn wieder zu finden. Aber jener andere, mit der heimtückischen Miene, dem falschen Blick — ich habe ihn nicht vergessen — er ist es!

Carlo. Wer?

Casilda. Der mich von der Sennora Uracca entführte und zu jenem großen Herren brachte.

(Die Seitenthür rechts hinten wird geöffnet.)

Carlo. Wie? Nun, so soll er auch seiner Strafe nicht entgehen! (Er sieht nach rechts hinten.) Der König naht — wirf dich ihm zu Füßen und verlange Gerechtigkeit gegen deinen Entführer. (Er wendet sich mit Casilda nach links vorn.)

Die vier Käte (vom König kommend, treten aus der Seitenthür rechts hinten).

König Ferdinand (folgt ihnen nach einer kurzen Pause).

Die vier Käte (verneigen sich tief und gehen links Mitte ab).

Elfter Austritt.

König Ferdinand rechts. Casilda in der Mitte. Carlo Brodski zu ihrer Linken.

Casilda (eilt an Carlo vorüber und wirft sich dem König zu Füßen).

Nr. 9b. Quartett.

Recitativ.

Casilda. Sire! Sire! beschützet mich!

König (vorgehend, außer sich). O Gott, was seh ich!

Casilda (ihn erkennend, zu Carlo). Ach, mein Bruder!

König. Ist's ein Traumbild?

Carlo (leise zu Casilda). Was ist dir?

Casilda (leise und erschrocken zu Carlo).

Er ist's selbst, zu dem man mich geführtet.

Carlo (leise). Der dich uns hat geraubt?

Casilda (ebenso). Dieser ist's!

Carlo (leise). Der Monarch?

Casilda (ebenso). Der Monarch!

Carlo (leise). Sei still! Sei still!

Casilda (ebenso). Er selbst?

Carlo (führt Casilda an sich vorüber nach links).

Ensemble.

König (für sich). Bleiche Furcht macht mich erbeben,

Schatten, sie steigen aus Gräbern heraus!

Nicht wag' ich, sie anzuschauen,

Mich durchrieselt heimlich Grauen;

Denn Vergeltung heischt der Sterne Lauf.

Carlo (für sich). Welch geheimnisvolle Lage!

Schon wird mir alles, ja, alles klar.

Ich fürchte, diese Stunde

Bringt neue, bringt neue Gefahr.

Casilda (für sich). Welche schreckensvolle Lage, welche Lage!

Nun wird mir alles, ja, alles klar.

Ich erzittere und erbebe,

Ach, uns drohet neue Gefahr.

(Sie sieht den König ängstlich an.)

Carlo (geht zum König).

Sire! O saget an, was Euch so sehr bewegt?

König (leise zu ihm). Sei still; verlaut' es nie,

Wie dein König gefehlet,

Wie der Himmel ihn straft, und
Wie die Neut' ihn quälet.

(Castilba anstarrend.)

Siehst du das Nachtgespenst,
Sieh, wie es mich verfolgt, wie es drohend mir winkt,
Die Arme nach mir strecket?

Carlo (leise). Wie, dies junge Mädchen?
König (ebenso). Ja, ihr geisterhafter Blick, er
Zieht zur Nechenschaft mich,
Denn ich tötete sie.

Carlo (bestimmt, leise). Nein, es ist nicht ihr Schatten,
Sie ist's wirklich! O glaubt mir, mein Fürst!

König (ebenso). Sprichst du wahr?
Sollen endlich meine Qualen enden?
(Sie ängstlich betrachtend.)

Gab der Himmel sie wieder zurück?
Die Königin (kommt aus der Seitenthür links hinten).

Zwölfter Austritt.

Die Vorigen. Die Königin tritt zwischen Carlo und Castilba. Später
die vier Räte.

König (erschrickt vor der Königin und verbirgt sein Gesicht in seine
Hände).

Carlo (für sich). Ha, die Fürstin!

Königin (für sich). Was bewegt ihn so sehr?

Und was muß ich sehn?

(Heimlich zu Carlo.)

Welch ein neues Ereignis droht unserem Hause?

Carlo (heimlich und ängstlich zu ihr). Seine geheime Pein,
Ich kenne nun die Quelle.

Königin (leise). So theile sie mir mit.

Carlo (beiseite und erschreckt). Was sprach ich da? Niemals!
Königin (spricht mit Castilba, indem sie sie zu fragen scheint, was
hier geschehen sei).

König (leise zu Carlo). Ich erwarte dich bald,
Das unbegreifliche Rätsel zu lösen;

Denn sie lebt, ach, sie lebt!

Carlo (leise zu ihm). Vergest nicht beim Nat zu erscheinen,

Wie Ihr verspracht.

König (leise). Ja, ich geh', ich geh'!

Doch später reden wir von ihr. Säume nicht.

Königin (von der andern Seite leise zu Carlo). Ich harre dein!

Carlo (unschlüssig, für sich, in großer Angst).

Mein Gott, was soll ich thun?!

König (leise zu ihm). Segen jedermann schweige!

Verstehst du mich?

Alle vier (für sich).

Guter Gott, Gott der Gnade, du siehst der Seele (meinen) Schmerz.

Erleichtre und entlade dies schwerkgeprüfte sorgenvolle Herz!

Nach so viel Stürmen, nach so großer Not,

Laß endlich, endlich scheinen der Hoffnung Morgenrot,

Der goldenen Hoffnung Morgenrot!

Königin (leise zu Casilda).

Folge mir, liebes Kind! (Ebenso zu Carlo.) Und auch du!

König (leise zu Carlo). Ich harre dein!

Carlo (wie oben). Was soll, was soll ich thun?

Alle vier (für sich).

Guter Gott, Gott der Gnade, du siehst der Seele (meinen) Schmerz.

O Gott, erleichtre und entlade dieses sorgende Herz!

Mein Gott, Gott der Gnade, du siehst meinen Schmerz,

Erleichtre, entlade dies sorgende Herz!

Nach wechselnden Stürmen, nach so harter Not

Laß endlich erscheinen das Morgenrot,

Der Hoffnung Morgenrot!

Ach, laß erscheinen das Morgenrot!

Die vier Räte (treten mit tiefen Verbeugungen von links Mitte ein, den König vor der Mitteltür erwartend).

König (macht Carlo ein Zeichen, zu schweigen und tritt zu ihnen).

Die vier Räte (verneigen sich vor ihm).

Königin (giebt Carlo ebenfalls noch einen Wink zum Stillschweigen.

fordert Casilda auf, ihr zu folgen und geht durch die Seitenthür links hinten ab).

Casilda (folgt ihr). (Umzug.)

König (entfernt sich links Mitte).

Die vier Käte (begleiten ihn ehrerbietig).

Dreizehnter Auftritt.

Carlo Broschi allein.

Carlo (setzt sich erschöpft auf einen Stuhl links, spricht). [Großer Gott, was soll ich beginnen? Wie kann ich den Gefahren entgehen, die mir von allen Seiten drohen?] Der König liebt meine Schwester und ich soll sein Vertrauter sein. Ich wollte im ersten Augenblicke alles der Königin gestehen, aber [durfte ich ihr einen solchen Todesstreich beibringen?] Nein, ich will niemand verraten. Ich werde der glänzenden Laufbahn, die mich hier erwartet, entsagen, meine Schwester mit mir nehmen und fliehen. — Aber Rafael? Auch ihn muß sie fliehen. Er, der Nebenbuhler des Königs — er wäre verloren. (Er steht auf.) Ein Glück, daß er auf acht Tage im Arrest ist. Seine Gegenwart und seine Unbesonnenheit hätten alles verderben.

Rafael d'Estuniga (kommt von links Mitte).

Vierzehnter Auftritt.

Rafael d'Estuniga, Carlo Broschi zu seiner Linken.

Rafael. Da bin ich schon wieder.

Carlo (erschrocken). Ich glaube, jetzt kann er zaudern. (Laut.) Und Eure acht Tage Arrest?

Rafael. Nur vier.

Carlo. Einerlei!

Rafael. Es ist nur wegen der richtigen Teilung. Wir haben nicht festgesetzt, wer mit seiner Hälfte anfangen soll und ich glaube, es wird besser sein, wenn du zuerst sitzt!

Carlo. Ich?

Rafael. Deswegen bin ich ruhig zum Fenster hinausgesprungen.

Carlo. Mein Gott!

Rafael. Es war ziemlich hoch — ungefähr fünfzehn Fuß —

aber ich rechnete siebenundeinhalb Fuß für deine Hälfte ab, brückte beide Augen zu und sprang hinaus.

Carlo (Beiseite). Mein Schutz wird ihm noch den Hals brechen.

Rafael. Aber nicht dich suche ich, sondern — sie ist es ja.

Carlo. Die Ihr von Euerm Fenster aus anbetetet?

Rafael. Wer hat dir das gesagt?

Carlo. Die Ihr bei der Sennora Uracca gesehen habt.

Rafael. Ja!

Carlo. Für die Ihr all Euer Geld in Frauenputz verschwendet habt.

Rafael. Er weiß alles. — Nun ja, als Teufel! Das ist ja sein Fach!

Carlo (ernst). Eben weil ich alles weiß, Rafael, so befehle ich, Euer Beschützer, daß Ihr dieses junge Mädchen vergeßt und fliehet.

Rafael. Nimmermehr!

Carlo. Wenn Ihr sie noch einmal seht, mit Ihr sprecht, ja nur ihre Hand berührt — so wird Euch alles Unglück der Welt verfolgen.

Rafael. Mir ganz gleich.

Carlo. Ihr seid verloren!

Rafael. Warum?

Carlo. Warum? (Beiseite.) Mir bleibt kein anderes Mittel mehr übrig. (Laut.) Nun denn, so wisse, daß sie meines Stammes, daß sie ein Kind der Hölle ist.

Rafael. Wie?

Carlo. Und daß deine Seele verdammt ist, wenn du dich ihr ergiebst.

Rafael. Das ist ja entsetzlich!

(Die Seitenthür links hinten wird geöffnet.)

Die Königin (kommt mit der reichgekleideten Casilda, sich auf deren Arm stützend).

Zwei Hofdamen (folgen).

Fünftehnter Austritt.

Rafael d'Estuniga auf der rechten Seite. Carlo Broschi auf der linken Seite. Die Königin mit Casilda zurückstehend in der Mitte. Die zwei Hofdamen an der Seitenthür links hinten.

Königin (zu Casilda). Wir werden uns heute Abend wiedersehen, Donna Theresia.

Rasael (betroffen für sich). Donna Theresa?
Königin. Denn wir gehen noch diesen Morgen nach Avanjuez. Die Wagen erwarten uns. Ihr begleitet mich bis an den Wagen, Carlo.

Carlo (beiseite). Mein Gott! Beide allein lassen? (Sant.)
Ich werde später —

Königin. Nein, jetzt gleich, ich habe mit Euch zu sprechen. Donna Theresa wird indes bei unsern Ehrendamen bleiben, denen sie von heute an angehört. (Sie wendet sich nach hinten.)

Rasael (für sich). Sie — eine Teufelin — Ehrendame?

Carlo (macht Rasael heimlich Zeichen, nicht mit Casilda zu sprechen).

Königin (entfernt sich nach Mitte rechts).

Carlo (begleitet sie).

Die beiden Hofdamen (gehen nach einer Verneigung gegen die Königin links hinten ab).

Rasael und Casilda (verneigen sich und treten dann auf die beiden Seiten vor).

Sechzehnter Auftritt.

Rasael d'Estuniga rechts vorn. Casilda links vorn.

Ar. 10. Duett.

Casilda (für sich). Was wird er wohl mir endlich sagen,
Nachdem wir uns so lange nicht sahn?

Sein Blick ist verstört und blaß die Wange,

Ach, er wagt nicht, mir zu nah.

Rasael (für sich). Ha, diese lieblichen Züge,

So unschuldsvoll, so kindlich und rein

Sollten bergen einen Dämon?

Ach, es kann, es kann ja nicht sein!

Casilda (für sich). Voll von Verlangen, ängstlich und forschend,

Weiset sein Aug' trübe auf mir;

Sein Atem stocket, er ist verlegen,

Stumm ist sein Mund, was will er hier?

Rasael (für sich). Heißes Verlangen, Sehnsucht und Liebe,

All meine Triebe ziehn mich zu ihr!

Doch muß ich meiden der Hölle Schlingen,

Schnell und bedacht flieh ich von hier!

Casilda (für sich). Gern folgte ich der innern Stimme
Und grüßte, und grüßte ihn zuerst!

Rasael (für sich). Asmodens hat recht, ihre Nähe

Wird mir schon gefährlich,

Denn ach! schon lodert hell

In mir verzehrende Glut! Hinweg! (Er will gehen.)

Casilda (erstaunt zu Rasael). O Gott — Ihr geht?

Rasael (kommt zurück, ist zweifelhaft, was er thun soll und hält sich
entfernt von Casilda).

Vergeben Sie, Madame,

Ober Mademoiselle, oder wie sonst —

Ich weiß Ihre Titel noch nicht. Doch ach!

Casilda (verbießlich, für sich). Ach! ach!

Voll von Verlangen, ängstlich und forschend,

Weiset sein Aug' trübe auf mir;

Sein Atem stocket, er ist verlegen,

Stumm ist sein Mund, was will er hier?

Rasael (für sich). Heißes Verlangen, Sehnsucht und Liebe,

All meine Triebe ziehn mich zu ihr!

Doch muß ich meiden der Hölle Söhne,

Schnell und bedacht flieh ich von hier!

(Er will sich wiederholt entfernen.)

Casilda (laut zu Rasael).

Wie es scheint, wirkt der Hofdienst

Nicht günstig auf Euer Gedächtnis ein,

Da einer alten Freundin Ihr vergaßet.

Rasael (macht sich ängstlich, doppelstimmig).

Mein Gott, ich kenn' Euch nur zu gut!

Casilda. Wie soll ich das verstehen?

Rasael. Wer Euch einmal nur gesehn,

Vergißt Euch nimmermehr.

Dennoch wär es ja kein Wunder,

Da Ihr Euch so verändert habt;

Denn ach, Ihr seid noch schöner.

(Er nimmt sie bei der Hand.)

Casilda. Ich wäre schöner?

Rasael. Hundertmal! —

(Er reißt sich los, als ob er sich an ihrer Hand verbrannt hätte.)

Ach! ach! Zur Hölle schon seh ich mich reis.

Casilda (für sich).

Ja, ich fühl' es, o Wonne, umsonst verstellst er sich;
Sein Herz, es schlägt mit reiner Liebe noch für mich!

Rasael (für sich).

Wohl, es sei! ihr zu dienen geb' ich meine Seele hin.
Holder Teufel, sei gnädig, sei gnädig, hole mich!

(Laut zu Casilda.)

Ohne dich würde selbst das Paradies mir zur Hölle,
Doch mit dir wird selbst die Hölle mir zum Himmelreich.

Casilda (für sich). Ja, ich fühl' es, mit reiner Liebe
Schlägt noch sein Herz für mich,
Und ach, aus seinen dunklen Blicken
Lacht mir des Himmels Seligkeit.

[Rasael. Ich weiß die Gefahr, die mir droht,
Wenn ich ins sanfte Aug' ihr seh!

(Sie liebevoll betrachtend.)

Doch sei's gewagt, was daraus auch entstehe!

(Er nähert sich Casilda.)

Casilda (stieht an ihm vorüber nach rechts). Was spricht Ihr da?

Rasael. Nicht vermag ich die Blut dir zu nennen,
Die dein Anblick in mir entzündet. (Er umfaßt sie.)

Casilda (ergreift seine Hand). Rasael!

(Sie stieht, seine Hand haltend, an ihm vorüber nach links.)

Rasael. Diese Hand, welch Brennen,
Ich bin schon zur Hälfte verdammt!

Casilda. Ja, ich fühl' es, o Wonne, umsonst verstellst er sich;
Sein Herz, es schlägt mit reiner Liebe noch für mich!

Rasael. Wohl, es sei! ihr zu dienen, geb' ich meine
Seele hin.

Holder Teufel, sei gnädig, sei gnädig, hole mich!

Ohne dich würde auch das Paradies mir zur Hölle,

Doch mit dir wird selbst die Hölle mir zum Himmelreich.
Casilda (für sich). Ja, ich fühl' es, mit reiner Liebe schlägt
noch sein Herz für mich.

Und ach, aus seinen dunkeln Blicken lacht mir Seligkeit.]

Ja, ich fühl' es, mit Liebe schlägt sein Herz für mich,)

Und aus seinen Blicken lacht mir Seligkeit!

Rafael (für sich).

Ohne dich würde selbst das Paradies mir zur Hölle,

Doch mit dir wird die Hölle zum Himmelreich!

(Er wirft sich Casilda zu Füßen.)

Der König Ferdinand, der Großinquisitor Fray Antonio, vier
Inquisitoren, die vier Räte des Königs und acht Hellebardiere
(kommen rasch von links Mitte).

Siebzehnter Auftritt.

Rafael d'Estuniga kniet vor Casilda im Vordergrunde. König Ferdi-
nand steht rückwärts in der Mitte, Fray Antonio zu seiner Rechten.
Die vier Inquisitoren rechts hinter Antonio. Die vier Räte links
hinter dem König. Die acht Hellebardiere hinter der Mittelhür in
der Galerie. Dann Gil Vargas.

König (spricht). Was seh ich?

Casilda (stößt einen Schrei aus und entflieht in die Seitenthür
links hinten).

Rafael (eilt ihr nach und kommt so auf die Ecke links).

König (auf Rafael zeigend, zu Antonio). Man verhafte diesen
Menschen!

Rafael (für sich). Das Unglück fängt schon an. Aber hat
er mir es nicht vorausgesagt?

König. Wer ist es?

Fray Antonio. Der Hauptmann Don Rafael d'Estuniga,
von dem ich Ew. Majestät soeben erzählte und dessen Mit-
schulbigen man bei der Inquisition angegeben hat.

Gil Vargas (kommt hastig von links Mitte und nähert sich Antonio).

König. So möge das strenge Recht seinen Lauf haben.

Fray Antonio. Ew. Majestät befiehlt also —?

König. Thut, was Eures Amtes ist. — Man lasse mich

allein, daß niemand mein Gemach betrete — bei Todesstrafe! (Er geht in die Seitenthür rechts vorn ab.)

(Allgemeine Verbeugung.)

Rafael (wirft sich auf einen Stuhl links).

Fray Antonio (winkt zwei Hellebarbieren).

Die beiden Hellebarbierer (nehmen an der Seitenthür rechts vorn Aufstellung und kreuzen die Hellebarben).

Achtzehnter Austritt.

Der Großinquisitor Fray Antonio in der Mitte, die vier Inquisitoren rechts hinter ihm. Gil Vargas links von Fray Antonio. Die vier Mäite links zurückstehend. Sechs Hellebarbierer in der Galerie. Zwei Hellebarbierer an der Seitenthür rechts vorn. Rafael d'Estuniga auf einem Stuhl links vorn.

Ar. 11. Finale.

Vargas (zu Antonio in Bezug auf Rafael, den er nicht sieht).

Laßt Euch erbitten!

Fray Antonio. Meine Pflicht heißet, streng zu erfüllen,

Was das Gesetz von mir verlangt.

Er ist verurteilt.

Zwei Inquisitoren (gehen rechts Mitte ab).

Vargas (erblickt Rafael; leise zu ihm).

Ihr? Ich glaubt' Euch noch im strengsten Arrest.

Rafael (trocken, leise). Ich hab' selbst mich begnadigt.

Vargas (vorwurfsvoll, leise). So macht Euch Eure Thorheit

Zu dem traurigen Opfer des Autodafé,

Das man bereitet.

Rafael (leischig, ebenso). Wirklich?

Fray Antonio (mit wichtiger Miene). Wegen Zauberei

Und des Bundes mit dem Teufel

Wird in einer Stunde zu Asche er verbrannt!

Vargas (leise zu Rafael). Ach, wer wird dieser Todesgefahr Euch entreißen?

Rafael (leischfertig, leise). Das ist nicht meine Sache,

Das geht den Teufel an. Wofür ist er denn da?

Vargas (umgebulbig, leise). Dieser Scherz geht zu weit!

Rafael (ebenso).

Wozu mich auch bemühen, wozu mich auch bemühen,
Ich baue ganz und gar auf ihn.

Vargas (zu Rafael, indem er nach rechts Mitte hineinsieht).

Von mir denunziert, seht den Verführer bringen;
Er hat gefangen sich in seinen eignen Schlingen!

Die zwei Inquisitoren (führen Carlo Broschi von rechts Mitte herein).

Hofherren und Offiziere (kommen mit ihnen).

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Carlo Broschi tritt zwischen Antonio und Gil Vargas.
Die Hofherren und Offiziere zurückstehend.

Carlo (widerstreubend). Was wollt ihr, meine Herrn?

Was giebt's? Was soll's?

Chor. Fort, ohne Gnade, dein hart die Strafe,

Hier hilft kein Wenden und kein Drehn.

Höllische Zaub'rer, beide sollt büßen

Ihr in den Flammen euer Vergehn.

Carlo. So hört mich doch nur an!

Chor. Nein!

Carlo. Euch trägt ein bloßer Wahn!

So hört mich doch nur an! So hört mich doch nur an!

Chor. Nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein!

Carlo (für sich, in Angst). Und in Aranjuez ist die Königin!

Wer schützt mich nun?

Vargas (zu Rafael). Seht, o seht, wie er selbst verzaget!

Carlo (mit schnellem Entschluß).

Doch der König! Hin, schnell zu ihm!

(Er will rechts vorn ab.)

Chor. Zurück!

Fray Antonio (ihm in den Weg tretend).

Hier ist nicht Gnade mehr zu hoffen,

Hier dringt kein menschlich Wesen ein!

Carlo (für sich). O Gott, was nun beginnen?

Vargas (leise zu Rafael). Wie steht es jetzt um Euch?

Rafael (lustig, leise). Ich lache ihrem Wüten.

Vargas (leise). Allein bedenket doch!

Rafael (ebenso). Wozu mich denn bemühen?

Vargas (leise). Verloren seid ihr ja.

Rafael (ebenso).

Das ist nicht meine Sache, ich baue ganz auf ihn.

Die zwei Inquisitoren (ergreifen Carlo).

[Chor. Fort, ohne Gnade, dein harret die Strafe,

Da hilfst kein Wenden und kein Drehn,

Höllische Zaub'rer, beide sollt büßen

Ihr in den Flammen euer Vergehn.

Ihr sollt nun büßen, ha, ihr Zauberer,

Sollt nun büßen das Vergehn!]

Vargas (zu Rafael). Ach, schon brennet der Holzstoß!

Carlo (mit begeisterter Zuversicht). Nun, so wag' ich das Letzte.

(Zu Antonio.) Laßt ein Gebet mich noch zum Himmel senden. —

Fray Antonio (giebt den beiden Inquisitoren einen Wink).

Die beiden Inquisitoren (lassen Carlo frei).

Carlo (geht zur Mitte vor und kniet nieder; betend).

Mutter des Himmels, höre mein Flehn!

Ach, laß mich in Kummer und Not nicht vergehn.

Lenke des Edlen zürnende Seele,

Laß enden des treu'sten Dieners herbe Pein.

Wer dir, Madonna, fest vertraut,

Dem wirst du hold und gnädig sein.

(Er hat sich immer mehr nach rechts vorn gewendet.)

(Die Seitenthür rechts vorn öffnet sich.)

Carlo (außer sich). Die Thür ist offen, ja, er hört, er ist da!

Fray Antonio (ungebuldig). Ende dein Lied!

Die beiden Inquisitoren (ergreifen Carlo und ziehen ihn zurück).

Carlo. Ach —!

Chor (ungebuldig). Ende dein Lied!

Fray Antonio (drängend). Mach' fort!

Chor (ebenso). Mach' fort, mach' fort!

Fray Antonio. Hinweg!

Carlo (reißt sich los und eilt auf die Seitenthür rechts vorn zu).

König Ferdinand (kommt erregt von dort).

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. König Ferdinand tritt zwischen Antonio und Carlo.

Rafael (steht auf und geht, sich vorbeugend, an Vargas vorüber zu Carlo).

Alle (nehmen die Hüte ab und verbeugen sich tief).

König. Carlo!

Die beiden Inquisitoren (ergreifen Carlo aufs neue).

Chor. Fort, fort!

König. Carlo!

Chor. Hinweg! fort, fort, hinweg!

Fray Antonio. Fort, fort, hinweg!

König (streng). Wo führet ihr ihn hin?

Saltet ein! oder fürchtet meinen Zorn!

Die beiden Inquisitoren (lassen Carlo frei und ziehen sich zurück).

Carlo (geht ganz vor und kniet nieder).

Wer dir, Madonna, fest vertraut,

Dem wirst du hold und gnädig sein!

[Ah, ah, ah, ah, ah, ah, ah!]

Rafael (leise zu Vargas). Siehst du wohl, siehst du wohl!
Wo er naht, flieht Gefahr!

[Seinem Talisman weicht die verrät'rische Schar,
Und wo er nur erscheint, da entflieht die Gefahr.]

Vargas (für sich).

Da, wo er nur erscheint, da entflieht die Gefahr!

[Seinem Talisman weicht die verrät'rische Schar,
Und wo er nur erscheint, da entflieht die Gefahr.]

König (für sich).

Sein Gesang, er bezwingt, er bezwingt dieses Herz
Und sein Lieb bannet den Schmerz!

[Da, sein süßer Gesang, er bezwinget mein Herz,
Und sein zaub'risches Lied bannet den geheimen
Schmerz.]

Antonio und Chor (für sich). Ha, {mein
der} Plan, er mißlang,
[Ha, {mein
der} Plan, er mißlang, drob empört sich mein
Herz;
Doch sollen bald ihn foltern des Todes Qual und
Schmerz!]

Carlo (steht auf).

Fraj Antonio (zum König). Ihr gabt selbst ja die Ordre.

König. Nein, nein, nicht ihm galt sie.

Carlo (auf Rafael zeigend). Und auch nicht ihm, nicht wahr?
König (aufbrausend).

Wie, was, nicht ihm? Nehmt ihn gefangen!

Ein Offizier (tritt vor).

Rafael (übergibt seinen Degen).

Der Offizier (tritt zurück).

Carlo. Was that er?

Fraj Antonio (hastig). Fort, zum Tode!

Carlo (für sich).

Ich muß ihn retten. (laut.) Beweise liebre ich,

Daß er nicht fehlte gegen die Gesetze.

König (im heftigsten Zorn). Er that noch mehr!

(Allgemeine Bewegung.)

Carlo (beiseite). Noch mehr?

König. Ein schwerer Verbrechen noch:

Er hat gewagt, ein holdes Kind

Zu beleid'gen, sanft und schön

Wie die reinste Unschuld,

(Zu Carlo.) Ich hab' es selbst gesehen,

Wie er hier im Palast zu ihren Füßen, zu ihren Füßen —

(Er faßt Carlo bei der Hand.)

Carlo (für sich). Nun ist's aus! Erleuchte mich, mein Gott!

(Bebächtig, leise zum König.)

Doch wie, wenn er ein Necht

Zu solcher Vertraulichkeit?

König. Er?

Carlo (nach Worten suchend, ebenso).

Wenn er wäre — ihr Gemahl?

König (aufs höchste überrascht).

Er! Ihr Gemahl? (Weiseite.) Ihr Gemahl!

Fray Antonio (für sich).

Schon war nah ich am Ziel, mein Triumph war gewiß,
Da erhebt er sich neu, mit dem Sieg ist's vorbei.

König (für sich).

Dieser Bund, mir verhaßt, ihn beschützt das Gesetz,
Ich darf nicht widerstehn, und mein Mut ist dahin.

Carlo (für sich). Allmächtige Liebe! ach, steh mir bei,

Daß mir das Glück, das Glück günstig sei!

Wenn seine Wut ich nicht so bezwang,

Droht mir schmähtlicher Untergang!

Nur Mut, dem Feinde kühn entgegen!

Voran, voran!

Rasael (für sich).

Ohne Furcht harrt' ich sein, bis er kam, bis er sprach;
Alles folgt, alles dient seinem Wort, seinem Wink.

Vargas (für sich).

Schon dem Tod war er nah, und aufs neu' hebt er sich;

Ich verlier' den Verstand, und die Wut tötet mich.

Chor (für sich). Staunen fasset mich und Bangen,

Schon war er im Netz gefangen,

Da befreiet ihn des Herrn Gebot.

Ich seh mit Wut und Galle

Ihn entgangen dieser Falle,

Und betrogen sind wir alle;

Nun wird Glanz und Ehre werden

Dem Verbrecher, statt des Flammentob!

Carlo (leise zum König). Um ganz Euch zu befrein

Von der nagenden Pein: gebt Befehl,

Daß er gleich jetzt verlasse den Palaß.

König (leise). Nein! Würde sie nicht mit ihm gehn?

Sie nicht mehr zu sehn, sie nicht mehr zu sehn,

Das verlange nicht von mir. —

(Laut.) Don Rafael! Habet Euch!

(Allgemeines Erstaunen.)

Rafael (fürchtam zwischen den König und Carlo tretend).

Ich, mein König?

König (gütig). Was im Zorne ich sprach,

Es sei von Euch vergessen.

Nehmt Eure Freiheit —

Rafael (für sich). O Gott!

König. Von mir zum Ersatz.

Ich werd' an meine Person Euch fesseln.

Rafael (sich zu Carlo umwendend, leise). Hab Dank!

König. Ihr bleibt bei mir hier im Palast.

Rafael (sich zu Carlo umwendend, leise). Hab Dank!

König. Ich ernenne in meiner Garde

Euch als Obrist alsogleich.

Rafael (wie vorher zu Carlo). Hab Dank!

Carlo (tritt zwischen den König und Rafael, dem ersteren ehrfürchtigs-voll dankend).

Vargas (für sich). Mir wirbelt es im Kopf!

(Leise zu Rafael.) Und alles das setzt Euch nicht in Erstaunen?

Rafael (leise). Ich sagt' es ja gleich,

Wozu mich auch bemühen?

Ich baue ganz und gar auf ihn.

Der Offizier (tritt vor und giebt Rafael den Degen zurück).

Rafael (steckt ihn gleichmütig ein).

Der Offizier (tritt zurück).

Franz Antonio (für sich).

Schon war nah ich am Ziel, mein Triumph war gewiß,

Da erhebt er sich neu, mit dem Sieg ist's vorbei.

König (für sich).

Dieser Bund, mir verhaßt, ihn beschützt das Geseß;

Ich kann nicht widerstehn, und mein Mut ist dahin.

Carlo (für sich). Allmächtige Viebel! ach, steh mir bei,

Daß mir das Glück, das Glück günstig sei!
Wenn seine Wut ich nicht so bezwang,
Droht mir schmähslicher Untergang!
Nur Wut, dem Feinde kühn entgegen!
Voran, voran!

Rafael (für sich).

Ohne Furcht harret' ich sein, bis er kam, bis er sprach;
Alles folgt, alles dient seinem Wort, seinem Wink.

Vargas (für sich).

Schon dem Tod war er nah, und aufs neu' hebt er sich!
Ich verlier' den Verstand, und die Wut tötet mich.

Chor (für sich). Stammen fasset mich und Bangen,

Beide waren schon gefangen,
Da befreiet sie des Herrn Gebot.

Ich seh mit Wut und Galle

Sie entgangen dieser Falle,

Und betrogen sind wir alle;

Glück und Ruhm wird ihnen werden,

Dem Verbrecher, statt des Flammentob!

Ja, sie befreiet unsers Königs Machtgebot,

Und Glück und Ruhm wird ihnen statt des Flammentob!

König (geht, auf Carlo gestützt, durch die Seitenthür rechts vorn ab).

Rafael und Vargas (gehen stolz durch die Mitte der Inquisitoren
und Hellebardiere nach links Mitte ab).

Die Inquisitoren und Hellebardiere (neigen sich demüthig vor ihnen).

Fray Antonio, die Inquisitoren, die Käte (folgen Rafael und
Vargas).

Die Hofherren, die Offiziere, die Hellebardiere (entfernen sich
nach rechts Mitte).

Dritter Aufzug.

Gotischer Saal mit einem Doppelbogen im königlichen Palaste zu Aranuez.

Stufen führen zu einer Terrasse, welche mit der Aussicht auf die Gärten die ganze hintere Breite des Saales einnimmt. Die Seitenthür rechts führt in die Gemächer des Königs, die Seitenthür links in die Gemächer der Königin. Tische mit Stühlen rechts und links; auf dem Tisch rechts Schreibzeug und Papier.

Erster Auftritt.

Carlo Broschi allein, kommt von links Mitte, beobachtet nach rechts Mitte und kommt dann vor.

Tr. 12a. Recitativ und Arie.

Carlo. Schon längst ist fort mein treuer Bote,
Die Fürstin kommt noch nicht, und mir sinket mein Mut.
Den König so zu täuschen, nie wird er verzeihn,
Und doch soll Täuschung an diesem Hofe Sitte sein.

Arie.

O komm und laß mich nicht verzagen,
Du holbe mächtige Herrscherin,
Sei mir bei diesem neuen Kampfe
Auch wieder eine Beschützerin, sei mir Beschützerin!
Wo ich mich hin auch wende,
Nirgends ein Hoffnungsstrahl;
Nicht glaub' ich an Rettung
In dieses Zweifels Dual, in dieses Zweifels Dual.
O komm, o laß mich nicht verzagen,
Du holbe mächtige Herrscherin;
Sei mir in diesem neuen Kampfe
Auch wieder eine Beschützerin! —
(Er eilt nach dem Hintergrunde und steht nach rechts; aufhorchend.)
Doch ist es Täuschung?
Soll so bald schon die Rettung nahen?

Ein fern Gebräus schlägt an mein Ohr;
Wie aus Gewittern dumpf und schwer,
Rasselt ein Wagen in Eil' daher.

(Er eilt vor, freudig.)

Mein Geschick, es will wieder mich versöhnen,
Mein holder Schutzgeist ist nicht weit;
Denn schon eilt er heran, mir beizustehen
In dieses Kampfes gefahrvollem Streit.

(Mit einigen Schritten nach links.)

Fernes Brausen schlägt an mein lauschendes Ohr,
Schon eilt sie, mir beizustehen in gefahrvollem Streit.
Bald werde ich die Mächt'ge sehen, stets das Glück
im Geleit.

[Sie ist es!

Mein Geschick, es will wieder mich versöhnen,
Mein holber Schutzgeist ist nicht weit;
Denn schon eilt er heran, mir beizustehen
In dieses Kampfes gefahrvollem Streit.
Fernes Brausen schlägt an mein lauschendes Ohr,
Schon eilt sie, mir beizustehen in gefahrvollem Streit.
Bald werde ich die Mächt'ge sehen, stets das Glück
im Geleit,]

Im Geleite das Glück!

Die Königin (kommt mit zwei Hofdamen von rechts Mitte).

Zweiter Auftritt.

Die Königin, Carlo Brodski zu ihrer Rechten. Die beiden Hofdamen.

Carlo (eilt der Königin entgegen, um sie mit einer Verbeugung zu empfangen).

Königin (gibt den Hofdamen ein Zeichen und setzt sich rechts).

Die beiden Hofdamen (entfernen sich mit einer Verbeugung nach rechts Mitte).

Carlo (spricht erst, wenn die Königin sitzt). Welches Glück! Ich hoffte Ew. Majestät nicht so schnell hier zu sehen.

Königin (geheimnisvoll). Und doch — kaum hatte ich deine Botschaft erhalten, als ich auch sogleich hierher eilte, denn

du schreibst mir ja, es handle sich um mein Glück — also um den König. Aber] warum hast du mir nicht schon vor meiner Abreise das Geheimnis anvertraut, [was dich zu quälen schien?]

Carlo (stets ebenso geheimnisvoll). Weil ich das Gefährliche desselben mit niemand teilen will. Mißlingt mein Plan, so treffe mich allein des Königs Zorn.

Königin. Ach, ich weiß ja so alles. Man will den König überreden, sich von mir zu trennen; man spricht von Scheidung und von einer neuen Ehe mit der Tochter des Königs von Sardinien.

Carlo. Unmöglich!

Königin. Man sagt sogar, daß Fray Antonio im Solde des sardinischen Hofes stehe und mit diesem durch einen seiner Agenten, Gil Vargas, einen geheimen Briefwechsel unterhält.

Carlo. Vargas — ich kenne ihn.

Königin. Hättest du vielleicht Beweise für dieses Komplott?

Carlo. Ich werde sie erhalten.

Königin (erhebt sich). O wenn dir das gelingt, dann fordere von mir was du willst.

Carlo. Gut denn! So bitte ich Ev. Majestät, so schnell als möglich [und ohne Aufsehen,] meine Schwester Casilda mit Don Rafael trauen zu lassen.

Königin. Wie? Und vor meiner Abreise wolltest du eben diesen Rafael auf immer von ihr entfernen?

Carlo. Damals glaubte ich es nötig; jetzt aber ist diese Heirat wichtiger für mich, ja für Euch selbst.

Königin. Wie, für mich?

Carlo. Ja, denn diese Heirat bezieht sich auf den Gegenstand, von dem wir soeben sprachen.] Ein Wort von Euch zu dem alten Herzoge von Estuniga, seinem Oheim, wird alle Schwierigkeiten heben.

Königin. Sein Oheim? Soeben erfuhr ich in Aranjuez, daß er gestorben ist, ohne seinen Neffen enterben zu können, und daß dieser daher eine Erbschaft von 600000 Dukaten erhält. Wie willst du nun noch einen jungen Edelmann fesseln, der frei und reich, Anspruch auf die edelsten Partien des Landes machen kann?

Carlo. Und ...! [Seine Liebe, seine Leidenschaft!

O ich Thor, der ich mir alle Mühe gegeben, diese zu vernichten! Allein] vielleicht ist seine Neigung mächtiger als sein Reichthum. Auf jeden Fall bitte ich Ew. Majestät, wenn der König von dieser Verbindung sprechen sollte, zu sagen, daß Ihr darum wißt, und daß die Trauung in Eurer Gegenwart [in der Abtei zu unserer lieben Frau im Walde] stattgefunden hat.

Königin. Ich verstehe dich nicht.

Carlo. Ew. Majestät sollen alles erfahren, aber —

Die beiden Hofdamen (kommen von rechts Mitte mit einer Beugung gegen die Königin).

Königin (leise). Still, man kommt! (laut.) Der Gesandte von Rom überreicht mir heute seine Beglaubigungsschreiben.

Carlo (leise). Wann kann ich Ew. Majestät wiedersehen?

Königin (leise). Nach dem Empfange bin ich allein. Ich werde dich durch Casilda rufen lassen. [Sei klug, verschwiegen und ohne Furcht.] (Sie geht mit den beiden Hofdamen in die Seitenthür links ab.)

Carlo (verneigt sich vor der abgehenden Königin und wirft sich dann in den Stuhl am Tisch rechts). Ja, ohne Furcht! Wenn man nur Rafael noch einige Stunden die Erbschaft verschweigen könnte.

Gil Vargas (kommt mit Rafael d'Estuniga, der Pistolen im Gürtel hat, von links Mitte).

Dritter Auftritt.

Carlo Broschi rechts vorn sitzend. Gil Vargas, Rafael d'Estuniga zu seiner Linken, auf der linken Seite zurückstehend. Dann die Personen des Zuges.

Vargas (zu Rafael im Eintreten). Wie ich Euch sage, der Notar selbst hat die Nachricht gebracht — Euer Oheim ist tot.

Carlo (für sich). Er weiß es schon — und wieder durch diesen verdammten Vargas.

Vargas. Ohne Euch zu enterben [und alle seine Güter der Inquisition zu vermachen.]

Rafael (laut). So?

Vargas. Er hat nur noch so viel Zeit gehabt, um dem Notar zu sagen: „Ich befehle meinem Neffen, Gil Vargas zu seinem Haushofmeister zu machen.“

Rafael. Und was soll ich mit einem Haushofmeister machen?

Vargas. Ihr braucht höchstnottwendig einen, um die 600 000 Dukaten zu verwalten, die Ihr nun erbt!

[Rafael. Ah bah!

Vargas. Und Ihr seid gar nicht überrascht, erfreut?

Rafael. Warum? (Mit Beziehung auf Carlo). Es konnte ja gar nicht anders kommen.

Vargas. Destomehr Grund für Euch, um jener verruchten und teuflischen Liebchaft zu entsagen.

Carlo (beiseite). Da haben wir's.

Vargas. Man kann zwischen Fürstinnen, Gräfinnen, Marquisinnen wählen, wenn man 600 000 Dukaten hat.]

Carlo (aufstehend, kalt zu Vargas). Nein, nur 300 000.

Vargas. Wie? 300 000?

Carlo. Und meine Hälfte? (Er setzt sich während des Folgenden wieder an den Tisch rechts und schreibt.)

Vargas. Ah, das ist zu stark — das ist offenbarer Wucher!

Rafael (lachend). Nicht wahr? Der ist noch ärger, als ein Haushofmeister?

Vargas. Und Ihr könntet dulden —!

Rafael. Kann ich anders? Und wenn ich bedenke, daß du, den man mir als Haushofmeister gegeben hat, nach unserem Vertrage ihm auch schon zur Hälfte gehörst!

Vargas. Warum nicht gar?

[Rafael. Gewiß! Wenn er dich nur will, nützt all dein Protestieren nichts.

Vargas. Das wollen wir doch sehen!] Ich will Euch beweisen, [daß man mit Euch ein schändliches Spiel treibt,] daß Ihr in die Hände eines hinterlistigen Betrügers gefallen seid!

(Trommelwirbel links Mitte außerhalb.)

Rafael (leise). Sei still! Der König und die Königin begeben sich zum Empfang des Gesandten in den Thronsaal. Und wir Garden müssen auf dem Wege dahin Spalier machen.

Vargas (leise). Mir ganz gleich. (Auf Carlo weisend, der am Tisch rechts sitzt und schreibt.) Und da Ihr behauptet, daß das der Teufel in höchstgener Person ist — (Er nimmt eine von den Pistolen aus Rafaels Gürtel.)

Rafael. Sieb acht, sie ist geladen.

Vargas (leise). Deshalb will ich sie an ihm versuchen!
Ihr sollt sehen —

Rasael. Wie du Pulver und Blei verschwendest!

Tr. 12b. Marsch.

Hellebardiere (kommen mit Offizieren und Hofherren von links Mitte und bilden auf der Terrasse Spalier).

Rasael (rasch). Der König! (Er zieht seinen Degen und stellt sich auf die rechte Ecke zu den Offizieren, mit dem Rücken zum Publikum.)

Der Zug folgt von links Mitte über die Terrasse nach rechts Mitte: Vier Königspagen, der König und die Königin, vier Königspagen, Fray Antonio, vier Inquisitoren, vier Käte, Hofdamen, Pagen, das Spalier der Hofherren, Offiziere und Hellebardiere.

Vargas (sich leise dem schreibenden Carlo mit der Pistole nähernd; höhniisch zu ihm). Mächtiger Zauberer, könnt Ihr mir sagen, was Euch im nächsten Augenblicke bevorsteht?

Carlo (ohne aufzublicken). Nein, aber ich kann dir das Los nennen, das dich erwartet. Als Entführer eines jungen Mädchens, die du zur Geliebten des Königs machen wolltest, wirst du noch diesen Abend aufgehängt.

Vargas (erschrocken). Gehängt!

Carlo (ihm seine Niederschrift zeigend). Ja! Auf Befehl der Königin, die dies sogleich unterzeichnen wird.

Vargas (zitternd). Gehängt!

Carlo. Aber ich biete dir Begnadigung, wenn du dein heimliches Einverständnis mit Fray Antonio gestehst.

Vargas. Ja, ich gestehe alles!

Carlo (steht auf). Wenn du die Briefe auslieferst, die du für ihn von dem sardinischen Hofe erhältst.

Vargas. Wenn es denn sein muß. (Er zieht einen Brief hervor.) Hier ist gerade einer, den ich ihm bringen sollte.

Carlo. Für diesen Brief biete ich dir den Schutz der Königin und die Stelle eines Haushofmeisters in ihrem Palaste.

Vargas (gibt ihm den Brief). Da ist er, da! Ihr haltet Eure Versprechen besser als Fray Antonio und (auf die Knie fallend) ich bin Euer mit Leib und Seele.

(Der Marsch endet.)

(Der Zug ist vorüber.)

Rasael (steckt den Degen ein und kommt auf die linke Ecke vor; als

er Vargas kniend sieht, lachend). Auch er! Wie, du großer Schriftgelehrter, der du die Waffen gegen die Hölle ergriffen hast — du giebst dich ihm hin? — Du thust übrigens gut daran, es kann dir nun auch nicht mehr fehlen.

Vargas (stotternd). Laßt Euch erklären, daß —

Carlo (leise und schnell). Still! Kein Wort zu ihm!

Vargas (ebenso). Ich bin mäuschenstille.

Carlo (laut). Und jetzt gehe!

Vargas. Ich gehe! (Er steht auf und wendet sich zum Gehen.)

Carlo. Nein, bleibe!

Vargas (schnell sich wendend). Ich bleibe!

Rasael (zu Vargas). Mir scheint, er befehlt dir!

Vargas. Mir scheint es auch so.

Carlo (zu Vargas). Du wirst mich zur Königin begleiten.

Vargas. Um die Stelle zu erhalten, die Ihr mir versprochen habt?

Rasael. Schon eine Stelle? Siehst du, es fängt schon gut an! D er dient gut und pünktlich. Nur ein bißchen teuer ist er; aber mir ganz gleich, und mag er nun fordern, was er will, so habe ich noch einen Dienst von ihm zu verlangen. (Er geht an Vargas vorüber zu Carlo.)

Carlo (zu Rasael). Und der ist?

Rasael (zu Carlo). Du hast mir heute Morgen verboten, das junge Mädchen — nun, den bösen Geist — zu sehen und zu sprechen, aber trotz deiner Drohungen [fühlte ich mich zu ihr hingezogen,] warf mich ihr zu Füßen, habe ihre Hand an mein Herz gedrückt.

Carlo. Und dann?

Rasael. Habe ich [ihr versprochen,] geschworen, daß — mit einem Worte, ich habe mich ihr ganz hingeeben und ich gehöre diesem Teufel mit Leib und Seele.

Carlo. Ist's möglich?

Rasael. Da ich ihr nun einmal angehöre, so will ich sie auch heiraten.

Vargas. Wie, Ihr, mein Bögling, wollt —

Carlo. Still!

Vargas (erschrocken). Ich rühre mich ja nicht!

Rasael. Ehrendame oder Höllenfürstin, Donna Theresa wird meine Fran.

Carlo (freudig).

Vargas (erschrocken). } (Zugleich). Wie, Ihr wolltet!?

Rafael. Ich weiß, daß man eine solche Ehe nicht wie eine andere schließen kann, aber ich baue auf deine Macht, du wirst meinen Wunsch schnell und ohne Aufsehen erfüllen.

Carlo. Das will ich und sogleich.

Der Graf von Medrano (kommt mit zwei Hofherren aus der Seitenthür rechts).

Vierter Austritt.

Die Vorigen. Der Graf von Medrano tritt zwischen Carlo und Rafael. Die beiden Hofherren zurückstehend.

Medrano (Rafael eine Schrift übergebend). Von Seiner Majestät dem Könige. (Er wendet sich zu Carlo und geht mit diesem im Gespräch nach dem Hintergrunde.)

Rafael (leise). Großer Gott!

Vargas (tritt ihm näher). Was habt Ihr?

Rafael. Wovon ich eben sprach — diese Heirat, die ich wünschte —

Vargas. Wird zustande kommen?

Rafael. Besser noch; sie ist bereits vollzogen. Höre, was der König schreibt. „Ihr seid verheiratet, wir wissen es. Wir wünschen daher, daß Ihr in unserm Palaste noch heute Abend die Euch bestimmten Gemächer bezieht mit Donna Theresia, Eurer Gemahlin.“ Theresia, meine Frau — in meiner Wohnung! Du siehst, was ich eben nur wünschte, ist schon erfüllt.

Vargas. Aber wann habt Ihr denn geheiratet?

Rafael. Das weiß ich nicht; aber der König sagt es und es muß wahr sein.

Vargas. Also Ihr habt Euch verheiratet, ohne es bemerkt zu haben.

Rafael. Warum nicht? Wenn man einmal in der Teufelslei so recht drinnen sitzt, da geht alles ganz einfach und natürlich zu.

Medrano (nach rechts hinten blickend). Der König!

Rafael. Der König kommt aus dem Thronsaale hierher — nun werde ich wohl von ihm selbst erfahren!

Vargas (wendet sich nach der Ecke links).

Carlo. O Gott!

König Ferdinand (kommt zwischen zwei Hofherren von rechts Mitte).

Fünfter Auftritt.

Rafael d'Estuniga rechts vorn. Der König mit seinen Hofherren rechts rückwärts. Der Graf von Medrano und Carlo Broschi links rückwärts. Gil Vargas links ganz vorn. Die beiden Hofherren Medranos rückwärts.

(Allseitige ehrerbietige Verbeugung.)

König (zu seinen Begleitern). Seid versichert, Graf de la Torre, wir werden Eure Bitte berücksichtigen — auch Euere, Marquis von Balbajos.

Rafael (geht zurück und verneigt sich vor dem König).

König (vortretend). Ah, da seid Ihr ja, Don Rafael. Habt Ihr erhalten?

Rafael. Ja, Ew. Majestät! Aber dürfte ich nicht zu fragen wagen, wie Ew. Majestät diese Verbindung erfahren hat?

König (lächelnd). Von Carlo.

Rafael (erstaunt). Carlo?

Carlo. Ja, Oberst!

König. Und dann durch die Königin, die mir gesagt hat, daß sie selbst Eure Trauung [in der Abtei zu unserer lieben Frau im Walde] mit ihrer königlichen Gegenwart beehrte. Wir billigen diese Verbindung, Don Rafael! (Er grüßt Rafael sehr gnädig und geht mit dem Grafen von Medrano und den vier Hofherren in die Seitenthür rechts ab.)

Sechster Auftritt.

Rafael d'Estuniga rechts. Carlo Broschi in der Mitte. Gil Vargas links.

Rafael (tritt, ganz außer sich, nach rechts vor). Der König sagt es mir — die Königin wohnte der Trauung bei — wache ich oder träume ich! Aber wozu mir den Kopf zerbrechen, um zu begreifen, daß ich glücklich bin. Sie ist mein und das ist genug. (Er will nach links hinwegeilen.)

Carlo (ihn zurückhaltend). Wo wollt Ihr hin?

Rafael. Meine Frau suchen und mit mir nehmen.

[Carlo. Wohin?

Rafael. In unsere Gemächer hier im Palaste. Der König

hat es gesagt, ich bin verheiratet; die Trauung ist vollzogen, die Königin selbst war gegenwärtig und du selbst hast es ja bezeugt.

Vargas. Das ist wahr.]

Carlo (beiseite). Mein Gott, das wird gefährlich, [und wenn man ihn nicht verhindert, aufhält —!]

Rasael. Sie ist mein — gehört mir. Kein Mensch kann sie mir streitig machen [und mir wehren, ihr Mann zu sein wie es sich geziemt.]

Carlo. Als ich!

Rasael. Was soll das heißen?

Carlo. Und meine Hälfte?

Rasael. Meine Frau gehört mir allein.

Carlo. Uns beiden! Halbpant in allem, was du durch mich erhältst, so lautet unser Vertrag.

Rasael. Meinethwegen was meinen Haushofmeister betrifft — nimm ihn ganz, wenn du willst. (Er nimmt Vargas bei der Hand und schleudert ihn an Carlo vorüber, sodas Vargas auf die Erde rechts kommt.) Aber meine Frau — das ist etwas anderes.

Casilda (kommt aus der Seitenthür links).

Siebenter Austritt.

Gil Vargas und Rasael d'Estuniga rechts vorn. Carlo Broschi und Casilda an der Seitenthür links.

Carlo (sieht Casilda kommen und eilt zu ihr).

Casilda (leise zu Carlo). Schnell, schnell, die Königin erwartet dich, [sie hat nur diesen einzigen Augenblick, um ungestört zu sein.]

Carlo. Ich gehe, aber vergiß nicht — (Er spricht leise mit ihr weiter.)

Rasael (halblaut zu Vargas). Da ist sie!

Vargas (beiseite). Ach, ich kenne sie nur zu gut.

Rasael (halblaut). Betrachte sie, wie hübsch sie ist, wie reizend! Und sie mit jemand teilen — lieber sterben!

Casilda (widerstrebt ersichtlich dem Verlangen Carlos).

Carlo (zu Casilda). Ich will es so!

Casilda (nachgebend). Ja, Bruder, ja!

Carlo. Du, Vargas, folge mir zur Königin. (Reize zu Casilda.)

Und du, vergiß nicht, was ich dir gesagt habe, oder du bist verloren! (Er eilt in die Seitenthür links ab.)

Vargas (folgt ihm nach dort).

Achter Auftritt.

Casilda, Rafael d'Estuniga zu ihrer Linken.

Rafael (geht Carlo einige Schritte nach).

Casilda (für sich, indem sie an Rafael vorüber nach rechts geht).
Der arme junge Mann! Und ich soll ihn so täuschen. Ach,
ich werde es nicht können.

Rafael (Carlo nachsehend, für sich). Dem Himmel sei Dank,
mein Compagnon ist fort und kann seine Hälfte jetzt nicht
fordern!

Tr. 13. Duett.

Casilda (steht während des ganzen Duettes Rafael nicht an; ver-
wirrt für sich).

Ihn glauben machen — es ist erschrecklich,

Als wäre der Teufel jetzt bei uns,

Zu teilen mich mit ihm, unsichtbar, still und heimlich!

(Entschlossen.) Carlo will es, nun, es sei!

Rafael (für sich). Ha, nun nimm dich zusammen,

Denn der Augenblick ist günstig,

Und niemand sie jetzt mir raubt:

Den Teufel zu betrügen, ist stets ja erlaubt.

Casilda (für sich). Scherz mit ihm soll ich treiben,

Doch das Herz mir erbebt;

Sei standhaft jetzt, Casilda,

Wenn dir's auch widerstrebt.

Rafael (für sich). Fern ist er, also Mut, näh're dich.

(Er nähert sich erst jetzt Casilda.)

Casilda (für sich, nachdenkend). So war's!

Stets ungesehn sei der Teufel hier!

So sagte er.

Rafael (mit Leidenschaft).

Höre mich, ach, Casilda! Ich liebe dich!

Casilda (legt die rechte Hand ans Ohr, und thut, als ob rechts von ihr jemand zu ihr spräche).

Wer sprach?

Rasael (stutzt). Wie so?

Casilda (zu Rasael). Wohl gehört hab' ich Euch,

Als Ihr von Liebe sprach,
Doch, unglaubliches Wunder,
Ein and'rer flüstert' auch

Von Lieb' mir in die Ohren.

Rasael (auf die Seite zeigend, wo er steht). Von dieser Seite?

Casilda (nach rechts zeigend). Nein, nein, von jener hier.

Rasael (faßt ihre linke Hand). Mein Gott, das ist nicht möglich!

Casilda. Es ist ganz unerhört!

Rasael. Was ist Euch denn?

Was macht Euch so erbeben?

Casilda. Man fasset meine Hand.

Rasael (hebt ihre linke Hand). Diese hier?

Casilda. Ach nein, die andre. (Sie bezeichnet ihre rechte Hand.)

Rasael (geht hinter Casilda weg auf ihre rechte Seite und ergreift die rechte Hand Casildas).

Sollt' Asmode hier sein?

Unsichtbar? Das wäre schön!

Casilda (auf ihre linke Seite zeigend). O Gott! nun ist er da!

Mir zur Linken, ganz nah.

(Als ob sie ihre linke Hand aus einer andern zöge.)

Hört doch auf!

Rasael. Was ist dir?

Casilda. Er soll lassen die Hand mir.

Rasael (drückt ihre rechte Hand an Herz und Lippen).

Casilda (erhebt ihre linke Hand). Jetzt drückt er sie nun gar

An sein Herz, an die Lippen.

Rasael (läßt ihre Hand los). Das ist, ach, das ist doch zu viel!

(Für sich.) Höllische Intrigue,

Die mich hier auch umstellt,

Sie raubt mir fein und listig

Mein Liebste auf der Welt.

Nein, es ist nicht zu ertragen,
 Hänkevoll und schlau
 Teilt unsichtbar Asmode
 Sogar mit mir die Frau.

Casilda (für sich). Wie mit seinen Schlingen
 Ihn mein Bruder umstellt,
 Und doch nennt mich der Teure
 Sein Liebstes auf der Welt.
 Gerne will ich gehorchen,
 Ist gleich fremd mir sein Plan,
 Muß ihn schlau noch bestärken
 In dem trügerischen Wahn,
 In seinem Wahn.

Rasael (nach links hin in die Luft sprechend und wiederholt Casildas rechte Hand ergreifend).

Nun genug des verweg'nen Spiels.

Laß uns, höllischer Kobold, allein.

(Er läßt Casildas rechte Hand los.)

Wenn ich nun lasse diese Hand?

Casilda (zeigt ihre Linke). So bin auch von ihm ich befreit
 Rasael (sich einige Schritte von ihr entfernend).

Wenn ich mich entferne von dir?

Casilda. Alsobald weicht auch er zurück.

Rasael (näbert sich wieder).

Und wenn ich fordre kühn mein Recht?

Casilda. Ach, du mein Gott, dann naht auch er.

Rasael (ihre Rechte fassend und knienb).

Sieh mich hier zu deinen Füßen —

Casilda (auf ihre linke Seite zeigend, zu Rasael, spricht).

O mein Gott, zu meinen Füßen —

Rasael (spricht). Wie, was, zu deinen Füßen?

Casilda (ebenso). Ja, ja, auf den Knien liegt er ganz nah.

Casilda und Rasael (zugleich sprechend). Aber mein Herr, pfui,

Schämen Sie sich — mein Herr!

Rasael (geht hinter Casilda weg auf ihre linke Seite und droht dem, den er dort glaubt).

So nimmt er immer seine Hälfte,
Was ich besitze, ist auch sein.

(Zu Casilda.) Nur bei dir blüht einzig mein Glück,
Was kümmert mich des Zaub'ers Walten?
Ach, nur einen Liebesblick! Komm! komm!

(Er umarmt sie.)

Casilda (an ihre rechte Schulter fassend). Wer umarmt mich?

Rasael (nach rechts in die Luft rufend, mit einem Schrei).

Ha, mein Herr, das ist schlecht und ehrlos,
Wissen Sie das wohl?

Das ist ein Mißbrauch Ihrer Gewalt,

Es ist so feig als niedrig!

Ja — hören Sie mich an!

So hinterwärts zu schleichen

Um mein liebstes Gut! (Zu Casilda.)

Flieh! Her zu mir! (Er küßt sie.) Dich verteidigt mein Blut!

Casilda (auf die rechte Wange zeigend). Ach, wer küßt mich da?

Rasael (außer sich).

Nein! nein! nein! Ich will nicht mehr teilen.

Ich verzichte auf solche Gewinne.

Falscher Freund, der du mich betrogst,

Hiermit thu' ich dir's kund:

Wenn auch Wetter sich türmen

Über meinem Haupte, ich zerreiße den Bund!

Hörst du mich? Hörst du mich?

Casilda (für sich). Ach, wie schmerzt mich sein Leiden

Und seine eifersücht'ge Wut,

Doch bau' ich auf den Himmel

Mit hoffendem Mut, ja mit Mut!

Rasael. Nein, ich mag nicht mehr teilen,

Wenn sich Wetter auch türmen

Über meinem Haupte! Hiermit thu' ich dir's kund!

Nein, ich will nicht mehr teilen,

Wie sich Wetter auch türmen,

Nein, nein, nein, nein, nichts mehr von Teilung,

Ich thue dir es kund, ich zerreiße den Bund!

Nun hörst du mich, ich thue dir's kund,
Ich zerreiße den Bund, unsern Bund!

(Er zieht den Degen, umfaßt Casilda mit dem linken Arm und verfolgt wüthend den unsichtbaren Asmodeus.)

König Ferdinand (kommt aus der Seitenthür rechts).

Neunter Austritt.

König Ferdinand rechts, Casilda und Rafael d'Estuniga zu seiner Linken.

Rafael (an Casilda vorüber, dem König entgegenehend, spricht).
Ach, Sire! Hilfe! Schutz!

Casilda (leise zu ihm). Schweigt doch!

Rafael. Nein, ich habe nur zu lange geschwiegen, aber jetzt, in meiner höchsten Not und Verzweiflung, wende ich mich an Seine Majestät, den allerweisesten König, und bitte ihn, den bösen Geist, der mir mein teuerstes Gut rauben will, bannen zu lassen.

König. Was soll das heißen?

Rafael (knieend). Um allen diesen Zaubersput zu verjagen, sehe ich zu Euch: Laßt mich augenblicklich durch den Hofkaplan trauen, aber wirklich — in der Kirche.

König. Wie, trauen? Seid ihr denn nicht vermählt?

Rafael. Nicht im geringsten.

König. Und die Königin und Carlo, die behaupteten —

Casilda (knieend). Waren getäuscht wie Ihr.

König. Ist es möglich?

Tr. 14. Finale.

König. Das ist zu kühn und zu vermessen,

Kann die Ehrfurcht so man vergessen?

Ha, zittert nun, denn mein Gericht

Berschonet solche Frevel nicht.

Ha, zittert vor mir!

(Zu Casilda.) Und Ihr, die Ihr von Schuld gedrückt

Hier zu meinen Füßen Euch schmiegt,

Wähnet Ihr, daß man einen Fürsten

Ungestrafet täuscht und belügt?

(Von Erinnerung ergriffen.)

Und auch Ihr! Und auch Ihr! —

Casilda und Rafael (erheben sich).

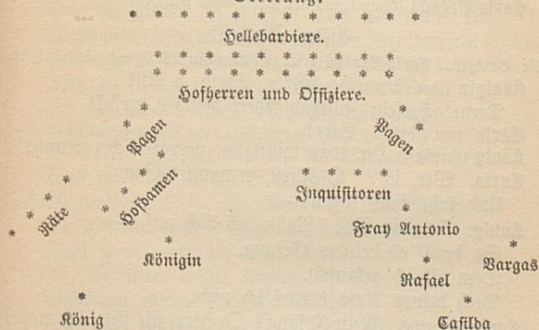
Die Königin (kommt mit ihren Hofdamen und Pagen von links Mitte).
Gil Vargas (folgt ihnen).

Der Großinquisitor Fray Antonio, die vier Inquisitoren, Hofherren und Offiziere, die vier Räte, Hellebardiere (kommen gleichzeitig von rechts Mitte).

Behnter Auftritt.

Die Vorigen. Die Königin. Der Großinquisitor Fray Antonio.
Die vier Inquisitoren. Hofherren. Offiziere. Die vier Räte. Pagen.
Hellebardiere.

Stellung:



König. Gott, die Königin!

Königin (teilnehmend zum König). Was ist Euch denn?

König (sucht seinen Zorn zu bezwingen).

Was mir ist? Was mir ist?

(Für sich.) Das ist zu kühn und zu vermessen,

Kann die Ehrfurcht so man vergessen?

Ha, zittert nun, denn mein Gericht

Verschonet solche Frevel nicht.

Ha, zittert vor mir!

Königin (für sich). Mein Gott, was ist das,

Welch ein neues Ereignis?

Wer hat ihn wieder beleidigt,

Denn vor Zorn glüht sein Gesicht!

Antonio und Vargas (für sich).

Wie, ist er uns aufs neu' verfallen?

Ich hoffe noch, ich hoffe noch,

Denn wutentbraunt glüht sein Gesicht.

Chor (für sich). Mein Gott, was ist das,

Welch ein neues Ereignis?

Wer hat wieder ihn beleidigt,

Denn vor Zorn glüht sein Gesicht!]

Carlo Broschi (kommt aus der Seitenthür links).

Erster Austritt.

Die Vorigen. Carlo Broschi tritt zwischen den König und die Königin.

Königin (ihm entgegen). Carlo, Carlo, o hilf!

Denn ach, sein Zustand kehret heftiger zurück!

Carlo (zum König). Sire!

König (zornig). Ha, was willst du, verräterischer Knecht!

Carlo. Wer, ich? O Fürst, ermannet Euch

Und laßt Euch sagen —

König. Schweig still! Nahm ich dich auf —

So dank' es deinem Gesang,

Dem oft ich gelauscht.

Doch deines Rats bedarf ich nicht.

Carlo (traurig). Mein Gesang? O Herr, nie fing' ich mehr!

König (erstaunt). Sag an den Grund.

Carlo. Weil Kummer mich brücket.

König. Dich?

Carlo. Ja, mein König.

König (besänftigt).

Wenn ein Kummer dich quält, nenn' ihn mir.

Carlo. Eine holbe Schwester —

Man wollte sie mir rauben, verführen —

König. Wer war's?

Carlo. Ein hoher großer Herr.

König. Sein Name?

Carlo. Ich kann ihn Euch nur nennen, wenn beide wir allein.

König (zur Königin). Auf einen Augenblick, ich bitte!
 (Zu den andern.) Ihr andern, ziehet euch zurück.

Königin (wendet sich mit einigen Schritten nach links).

Alle Andern (treten ein paar Schritte zurück).

König (tritt mit Carlo ganz nach rechts vor; halblaut zu ihm).

Was er auch sei in meinem Reich,

Steh' er noch so hoch,

Diese Frevelthat, sie werde bestraft.

Ich schwör' es dir! So nenn' ihn mir.

Carlo (halblaut). Ihr selbst! (Auf Antonio blickend.)

Von der Gattin zu trennen Euch mit seiner List,

Ward beschlossen von Euren schlauen scheinheil'gen Räten,

Ein Netz von Leidenschaften über Euch zu werfen,

Euch zu fesseln in andere Bande der Liebe,

Um sich zu bereichern. Beweise sind hier.

König (halblaut mit zurückgehaltenem Zorn).

O Gott! So hat von dir die Königin erfahren,

Was mich mit Schmach bedeckt?

Carlo (lebhaf). Nein, ich schwör' es, mein Fürst,

Die Königin weiß nichts. (Auf Rafael und Casilda blickend.)

Nicht er — nicht die Schwester —

Ich, ich, Euer treuer Knecht,

Weiß nur allein Euer Geheimnis;

Laßt mich töten, o Herr, es sterbe mit mir!

Mögt um diesen Preis Ihr Eure Ruhe finden,

Verfolgter Unschuld nun Beschützer sein.

Eurer Würde getreu, ach, und treu Eurer Gattin,

Gebt sie ihm zurück und gründet so Aller Glück. —

(Er winkt Casilda.)

Casilda (näher sich langsam).

Beide (nieen vor dem König).

Casilda. Mutter des Himmels —

Carlo. Hör unser Flehn —

Casilda. O laß uns in Kummer —

Carlo. In Not nicht vergehn.

König (wird ersichtlich bewegt).

Casilda. O leit' ihre Herzen —

Carlo. Lent' ihre Sinne —

Casilda. Und ende des Fürsten geheimnisvolle Pein!
Carlo und Casilda. Wer dir, Madonna, fest vertrauet,
Dem wirst du hold und gnädig sein.

Beide (stehen auf).

Alle Andern (nähern sich).

Königin (gewinnt die Ecke rechts).

König (mit festem Entschluß zur Königin).

Nichts trübe mehr Euren frommen Sinn.

(Streng zu Antonio.)

Vergesset nicht, daß ich hier König bin.

(Zu Casilda und Rafael.)

Euren Bund segne ich! (Zu Rafael.) Bleibst treu ihr
für's ganze Leben,

Graf von Bucerda, Marquis von Pannestor.

(Er nimmt die Hand der Königin.)

Vargas. Schon wieder eine neue Würde?

Rafael (an Casilda vorüber zu Carlo tretend).

Die ungeteilt mir bleibt dieses Mal?

Carlo. Nein, mein Freund,

Denn du teilest diese neuen Ehren —

Rafael. Nun, mit wem?

Carlo (tritt zwischen Rafael und Casilda). Mit meiner Schwester.

Meine Sendung ist erfüllt

Und in diesen Hallen hat nun jeder seinen Teil.

(Er sieht sich befriedigt und lächelnd um.)

Rafael. Wohl. Doch wo ist der deine?

Carlo (ergreift seine und Casildas Hand; feierlich).

Ich seh' glücklich Euch durch mich,

Den besten Teil hab' ich.

(Er vereinigt Rafael mit seiner Schwester, geht zum König und ver-
neigt sich tief, seinen Dank ausdrückend.)

Chor. Goldes Glück, senke dich nieder,

Schmücke, Friede, seinen Thron.

Ach, froh hebt seine Brust sich wieder,

Denn sein Dämon ist entflohn.

Singet Alle Jubellieder,

Ihn beglückt der Liebe Lohn.

C n d e.

Opernbücher

aus Reclams Universal-Bibliothek.

Herausgegeben von E. F. Wittmann und G. R. Krufe.

Dieselben enthalten den vollständigen Wortlaut der Gesänge und Dialoge, die vollständige Inszenierung, die bei den Aufführungen üblichen Striche in Klammern, sowie kurze Geschichte, Charakteristik der Oper und der einzelnen Partien und biographische Notizen über den Komponisten, Autor und Übersetzer.

- | | |
|--|---|
| Amelia oder Ein Maskenball. 4236. | Oberon. 2774. |
| Der Barbier von Bagdad. 4643. | Orpheus und Eurydike. 4566 |
| Der Barbier von Sevilla.*) 2937. | Die Opernprobe. 4273. |
| Bastien und Bastienne. (Klavierauszug 1.50 M.) 4823. | Don Pasquale. 3848. |
| Der Bлиз. 2866. | Der Postillon v. Lonjumeau. 2749. |
| Dinorah. 4215. | Der Prophet. 3715. |
| Doktor und Apotheker. 4090. | Natcliff. 3460. |
| Don Juan.*) 2646. | Regimentsstochter. 3738. |
| Ernani. 4888. | Rigoletto. 4256. |
| Eurhanthe. 2677. | Robert der Teufel. 3596. |
| Entführung a. d. Serail.*) 2667. | Holands Knappen. 4847. |
| Fra Diavolo. 2689. | Hosmunda. 3270. |
| Fidelio. 2555. | Santa Chiara. 2917. |
| Figaros Hochzeit.*) 2655. | Der Schauspieldirektor. (Klavierauszug 1.50 M.) 4739. |
| Der Freischütz.*) 2530. | Die beiden Schützen. 2798. |
| Die schöne Galathee. 4876. | Der schwarze Domino. 3358. |
| Gustav od. Der Maskenball. 3956. | Die Stimme von Portici.*) 3871 |
| Hans Heiling. 3462. | La Traviata. 4357. |
| Hans Sachs. 4488. | Wilhelm Tell. 3015. |
| Die Hugenotten. 3651. | Der Temppler und die Jüdin. 3553 |
| Die Jagd. 4556. | Des Teufels Anteil. 3313. |
| Johann von Paris.*) 3153. | Der Troubadour. 4323 |
| Joseph.*) 3117. | Undine. 2626. |
| Die Jüdin. 2826. | Der Vampyr. 3517. |
| Der Liebestrank. 4144. | Der Waffenschmied. 2569. |
| Lucia von Lammermoor.*) 3795. | Der Wasserträger.*) 3226. |
| Lustigen Weiber v. Windsor. 4982. | Die weiße Dame.*) 2892. |
| Maurer und Schlosser.*) 3037. | Der Wildschütz. 2760. |
| Das Nachtlager v. Granada. 3768. | Rampa.*) 3185. |
| Die Nachtwandlerin.*) 3999. | Bar und Zimmermann. 2549 |
| Norma.*) 4019. | Die Zauberflöte.*) 2620. |

Jedes Opernbuch ist für 20 Pf. käuflich.

Bei Bestellungen genügt die Angabe der Nummer.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist im gleichen Verlage erschienen und für 2 Mark zu haben.

Abonnieren Sie auf
Reclams
Universum

Illustrierte Wochenschrift
mit aktueller Weltrundschau

Jährlich 52 Hefte à

30 Pfennig.

Im Abonnement pro Quartal:

Bei spesenfreier Zustellung ins Haus 3 Mk. 62 Pf. = 5 Kronen
= Franken = 2 Rubel 10 Kopeken und im übrigen Ausland
7 Mark 50 Pf.

Luxus-Ausgabe à Hest 50 Pf.

Quartalspreis bei spesenfreier Zustellung ins Haus 5 Mk. 20 Pf.
= 6.50 Kronen = Franken = 3 Rubel und im übrigen
Ausland 10 Mark.

165749166
2.92

BLB Karlsruhe



18 11673 4 031

18 11673 4 031

BLB Karlsruhe

